

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

wird angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz, und im Auslande von den betreffenden Postämtern.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerel

Strada Pictorial Grigoresca No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Spalte beträgt 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, N. O., G. L. Daube & Co., J. Dammberg, Heinrich Schäfer, H. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Bookellers, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nach dem Friedensschluß.

Bukarest, 12. August 1913.

Mit dem soeben zustande gekommenen Frieden unter den Balkanstaaten ist ein schwieriges Werk vollbracht worden, von dem man nur wünschen kann, es möge in dem alten Wetterwinkel endlich Ruhe einkehren. Fast zehn Monate sind vergangen, seitdem im ersten Balkankrieg der erste Schuß fiel.

Am 8. Oktober vorigen Jahres erfolgte die montenegrinische Kriegserklärung an die Türkei, der sich wenige Tage später Bulgarien, Griechenland und Serbien anschlossen. Am 30. Mai dieses Jahres beendete der Londoner Vorfriede diese Phase, und einen Monat später fing die zweite Phase an. In der Nacht zum 1. Juli begannen die Feindseligkeiten zwischen Bulgarien einerseits und seinen bisherigen Verbündeten, Griechenland, Serbien und Montenegro andererseits. Am 10. Juli erhielt das rumänische Heer den Befehl, in Bulgarien einzurücken; wenige Tage darauf erhob sich der schon totgeglaubte „franke Mann am Vozporus“, um für sich zu retten, was zu retten ging, und am 22. Juli besetzten die Türken Adriano-pel wieder. Bulgarien, dessen militärische Kraft durch die verkehrte Politik des Ministeriums Danow gelähmt war, mußte in schauerlich blutigen Kämpfen einen Posten nach dem anderen räumen; das Mitte des Monats berufene Ministerium Radoslawow konnte die Schuld seines Vorgängers nicht tilgen, und am 31. Juli ward im Bukarest der Waffenstillstand geschlossen, der nun zum Frieden geführt hat.

Wie gewaltig hat sich in diesem einen Monat Juli die Lage auf der Balkanhalbinsel geändert: Ende Juni war Bulgarien noch Herr ganz Thraziens und des größten Teiles Mazedoniens bis hin nach Saloniki und Jstip. Jetzt stehen Serbiens und Rumaniens Truppen auf albulgarischem Boden, griechische und türkische Heerschaaren klopfen drohend an die südlichen Einbruchspforten Bulgariens. Wahrlich ein katastrophaler Umschwung der Dinge! König Ferdinand ist zweifellos ein sehr schlauer und kluger Fürst, aber er hat die weise Mäßigung vermissen lassen, die König Wilhelm und sein großer Minister nach 1866 bewiesen haben! Der Zar der Bulgaren wollte zuviel haben und verlor alles, und er muß sich jetzt mit einem Teile dessen begnügen, was er vor zwei Monaten schon in der Hand hatte. Und welche ungeheuren Opfer hat dieser Kampf gekostet! 400.000 Menschen sind in den beiden Balkankriegen umgekommen und die finanziellen Kosten werden insgesamt auf 5,2 Milliarden Francs geschätzt. Dazu sind die großen Schäden zu rechnen, die das Wirtschaftslieben Europas durch die vom Balkan ausgehende Beunruhigung erfahren hat.

Angeichts dieser Verhältnisse läßt es sich begreifen, daß ganz Europa die Nachricht vom Ende des Krieges als ein Ereignis von großer Tragweite feiert. Ein ganz besonderes Verdienst an dieser erfreulichen Wendung der Dinge hat sich Rumänien erworben. König Carol versteht die große, aber schwere Kunst des Zuwartens. Stürmisch verlangte sein Volk im ersten Balkankriege ein aktives Eingreifen in die Kämpfe — der weise Hohenzollernspröß ließ sich nicht zu übereilten Schritten verleiten, sondern mußte mit klugem Geschick den Augenblick zu ergreifen, wo er seinem Lande ohne Blutvergießen nicht nur einen strategisch bedeutsamen Gebietszuwachs, sondern auch die unbestrittene Vormachtstellung unter den Balkanstaaten erringen konnte. Mit Stolz kann Rumänien diesen neuen großen Erfolg in dem Lebenswerke seines greisen Königs buchen, der unter großen Schwierigkeiten sein Land von einer halbivilisierten türkischen Provinz zur Höhe eines allseitig umwobenen Machtfaktors erhoben hat.

So dankens- und anerkennenswert das ist, was durch Rumaniens besonnene und geschickte Politik soeben in Bukarest erreicht wurde, so ist es doch nur ein Teil des großen Komplexes der Balkanfragen, die baldiger Lösung harren. Es sei außer an die mögliche Ueberprüfung des jetzigen Vorfriedens nur an die Festsetzung der Südgrenze Albaniens, an den Heimfall der ägäischen Inseln und an die thrazische Frage erinnert. Welche Schwierigkeiten birgt allein die Entscheidung über das endgültige Geschick Adri-nopels!

Ueberblickt man all diese, durch die wachsende Spannung zwischen Italien und Frankreich noch verschärften Verhältnisse, dann muß man sagen, daß die schwere Sorgenlast noch lange nicht von Europa genommen ist und daß es der ganzen Geschicklichkeit und des allseitigen guten Willens der Diplomatie bedürfen wird, um das dicke Gewölk zu lichten, aus dem der Bukarester Friede wie ein vereinzelter, aber Gutes verheißender Stern leuchtet.

Bulgariens Appell an die Mächte.

Der „Köln. Zeit.“ wird aus Bukarest telegraphiert: Der Entschluß zu der erfolgten Beendigung der Erörterungen, ferner zu der Festlegung des Wortlauts des Vertrags und zu dessen Unterzeichnung ist dem bulgarischen Vertreter nicht leicht geworden. Aber die schroffe Haltung Rumaniens ließ keinen Ausweg. Der bulgarische Bevollmächtigte Tontschew erklärte mir soeben, daß Bulgarien jetzt die Früchte seiner früheren fehlerhaften Politik ernte, und daß Bulgarien es tragen müsse und extragen werde. Es werde ihm eine wertvolle Lehre für die Zukunft sein, um solche Fehler zu

vermeiden, gegen die auch die herrlichen Taten des bulgarischen Heeres nicht aufkommen konnten. Ohne Bulgariens Kriegsarbeit gegen die Türkei wären die andern Verbündeten niemals siegreich gegen sie gewesen. Aufrichtige Serben und Griechen erkannten das auch an und sprächen weiter aus, daß der Umfang des jetzt erworbenen Landgebiets ihre kühnsten Träume überträfe. Das aber sei nur dank Bulgariens Erfolgen im ersten Balkankriege möglich gewesen. Jetzt gewinnne Bulgarien zwar noch 32.000 qkm, aber auch diese nur, sobald die Türken hinter die Linie Enos-Midia zurückgegangen wären. Es müsse aber beinahe eine Million Stammesgenossen in Mazedonien aufgeben, die, durch der langen Kampf in Kirche und Schule national bulgarisch gesinnt, nun unter Griechen und Serben verbleiben müßten. Im Laufe langer Zeit würden gewaltsame und andere mildere Mittel vielleicht viel erreichen, aber bis dahin würde die dortige bulgarische Bevölkerung in verzweiflungsvoller Pein weit mehr leiden als unter den Türken, die ihnen doch wenigstens Schule und Kirche gelassen. Man habe von Bulgarien verlangt, daß es den griechischen Gemeinden Neubulgariens freie Kirche und Schule gewähre, und Bulgarien habe dazu sich bereit erklärt, aber unter der Bedingung, daß die Bulgaren in Neuserbien und Neugriechenland dieselben Rechte erhielten oder ihre frühern behielten. Darauf hätten die Griechen zugestimmt, die Serben diese berechtigten Forderung aber glatt verweigert. Serbien hätte die ganze bulgarische Einrichtung des Exarchats in Mazedonien mit einem Schläge zerstört, bulgarische Bischöfe vertrieben, die Geistlichkeit der serbischen Kirche einverleibt; bulgarische Schulen werde es in Neuserbien überhaupt nicht geben. Das sei ja verständlich, denn wenn Serbien den Bulgaren Neuserbiens ihre Freiheit lasse, so würde ein Serbentum dort niemals entstehen. Die Geschichte werde über den heutigen Vorgang, der entgegen dem Nationalitätsgrundsatz eine Million Bulgaren ausliefere, sehr herb urteilen. Europas öffentliches Gewissen könne noch etwas ändern; wenn man wirklich für Völkerglück und Völkerfrieden arbeiten wolle, so müsse man gegen die Bestimmungen einschreiten, die Bulgarien heute, durch vier Staaten gezwungen, durch einen fünften bedroht, unterzeichne. Ein Frieden sei es nicht; den Frieden erwarte man von Europa.

Kaiser Wilhelms Bemühungen für den Frieden.

Zu dem Depeschenwechsel zwischen unserm König und Kaiser Wilhelm schreibt die „N. Fr. Pr.“: Ein bedeutungsvoller Depeschenwechsel wird zwischen

feuilleton.

Ein Ausflug in das Gebiet von Neurumänien.

Von Dr. Romulus Kreuz.

Der Besuch einer vor kaum drei Wochen durch Truppeninmarsch okkupierten bulgarischen Ditschaft gehört wohl zu den interessantesten und lohnendsten, keineswegs aber zu den annehmlichsten Touristenausflügen. Schon die Reise von Bukarest nach Olteniza, von welcher Stelle die Ueberfegung des mächtigen Donaustromes erfolgt, ist mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden. Alle Wagen des zweimal täglich zwischen Bukarest und Olteniza verkehrenden Vizinalbahnzuges sind überfüllt. Viele Angehörige der in Turtucaia und Umgebung befindlichen Truppen fahren bis Olteniza, um sich mit ihren im Felde befindlichen Verwandten in Verbindung zu setzen. Da ich und meine beiden Reisebegleiter nicht am Nordbahnhof, sondern in der Station „Dor“ den Zug bestiegen, wurde uns die „besondere“ Auszeichnung zu teil, die Reise auf der Plattform eines der bis zum Ersticken überfüllten Wagen zu absolvieren. Für den Mangel an jeglicher Bequemlichkeit entschädigten wir uns aber reichlich dadurch, daß wir während der drei Stunden dauernden Fahrt Land und Leute näher kennen lernten. Nach kurzer Fahrt erreicht der Zug die Befestigungswerke der rumänischen Hauptstadt. In der Station „Cagelu“ besteigen den Zug viele Reservemänner, welche zum Artilleriedienst in den Festungswerken einberufen wurden. Wir erfahren von denselben, daß sie mit achtstündigem Urlaub zu ihren Angehörigen fahren. Der Zug fährt über die fruchtbare und

gut kultivierte Ebene, welche sich zwischen den Flüssen Argesch und Jalomiza wie ein schöner Teppich vor dem Beschauer ausbreitet. Weizen- und Maisfelder herrschen vor. In den Niederungen des Argesch und der Dimbo-wiza sehen wir auf üppigen Weiden mehrere Schaf- und Büffelherden. In allen Stationen empfangen den Zug ganze Scharen von Bauern und Bäuerinnen, welche ihre Neugierde gar nicht verhehlen, die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz zu erfahren. Wir sprechen die Leute an und erfahren von denselben, daß sie die für das Vaterland gebrachten Opfer ohne die geringste Mißstimmung tragen. Allgemein gibt sich aber auch der Wunsch kund, daß die in Bukarest tagende Friedenskonferenz ein günstiges Resultat zeitigen möge. Sehr schmutz präsentieren sich die neuerbauten Bahnhofgebäude. Die schlanken im Stile der altrumänischen Klosterbauten und mit ziemlicher Sorgfalt aufgeführten Gebäude geben der Landschaft ein sehr hübsches Gepräge. Um 11 Uhr früh erreichen wir Olteniza. Es ist ein sauberes Provinzstädtchen mit etwa 7000 Einwohnern und einem Donauhafen, woselbst ein ziemlicher Handelsverkehr mit Cerealien besteht.

Hier in Olteniza befand sich die vom römischen Imperator Konstantin erbaute Festung Konstantinola. Sie diente offenbar dem Schutze der aus der Dacia inferior bis an die Donau und von da an das Innere der Dacia Trajana führenden Verkehrsstraße. Dieser Verkehrsweg dürfte dem Laufe des Argeschlusses entlang bis in die Transylvanischen Alpen geführt und den Austausch der Produkte zwischen dem Norden des Trajanischen Daciens und der Dacia inferior vermittelt haben. Könnten diese Landschaften reden, wir würden erfahren wie viele nordische Eroberer die Fährte bei Constantinola hoffnungserfüllt und unternehmungsfreudig bemüht haben. Auch Da-

rius dürfte in seinem Eroberungszuge gegen die Szythen wahrscheinlich an dieser Stelle den mächtigen Jäster überschritten haben. Annuitig und malerisch präsentiert sich dem Beschauer das schräggegenüberliegende Turtucaia (Turtacan). Während Olteniza auf einer vom Donaustrom bespülten Ebene sich befindet, ist die Stadt Turtucaia auf einer vom rechten Donau-Ufer terrassenförmig sich erhebenden Hügellandschaft gelegen. In den lieblichen Obstgärten sieht man stattliche aus Mauerwerk aufgeführte und mit Ziegeln gedeckte Häuser. Zwei größere Bauten ragen hervor. Die bulgarische und die rumänische Schule. In Olteniza wird uns aber bedeutet, daß die Ueberfahrt nach Turtucaia aus sanitären Gründen wegen der Einschleppungsgesfahr der Cholera unterjagt ist. Unsere ziemlich eindringlich vorgebrachte Bitte beim Polizeichef von Olteniza und bei der Hafenpolizei hatte endlich den gewünschten Erfolg. In Gesellschaft eines Polizeikommissärs in Uniform durften wir eine Barke die uns nach Turtucaia bringen sollte, besteigen. Ein Türke aus Turtucaia, Maibram Mechemed mit seinen halbwüchsigen Söhnen Nedzepp Maibram und Omer Maibram bildete die Besatzung der Barke. Von unserem Barkenführer, welcher ziemlich gut rumänisch sprach, erfuhren wir, daß die Türken von Turtucaia über die Okkupation der Stadt seitens Rumaniens sehr erfreut seien, da die Bulgaren seit der Kriegserklärung an die Türkei den Türken gegenüber sich sehr feindselig verhalten hätten. Während der Fahrt begegneten wir vielen Fischerbarken, die alle rumänischen Bewohnern von Turtucaia gehörten. Wir landeten etwa zwei Kilometer von der Dampferlandestelle, um die Stadt Turtucaia von einem Ende bis zum anderen zu begehen. Eine Kinderchar kam uns entgegen. Alle sprachen rumänisch. In diesem östlichen Teile der Stadt befindet sich das

Kaiser Wilhelm und König Carol von Rumänien veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß der deutsche Kaiser sich einen Teil des Verdienstes an dem Zustandekommen des Friedens zuschreiben kann. Wir haben eine Depesche unseres Korrespondenten in Bukarest veröffentlicht, wonach laut Meldungen rumänischer Blätter knapp vor dem Friedensschlusse eine persönliche Intervention Kaiser Wilhelms einsetzte. Der deutsche Kaiser habe auf Wunsch König Carols von Rumänien ein Telegramm an den König von Griechenland gerichtet, in dem er den König ersuchte, zur Verständigung beizutragen. Dieses Telegramm habe bewirkt, daß König Konstantin Zweizehnte die Vollmacht erteilte, einen Teil des Hinterlandes von Kavalla abzutreten. Ferner habe Kaiser Wilhelm sich persönlich an König Ferdinand gewendet und ihm nahegelegt, auf Kavalla zu verzichten. Erst nach Erhalt dieses Telegramms habe sich König Ferdinand und seine Regierung entschlossen, die Forderung nach dem Hafen von Kavalla aufzugeben.

Der jetzt bekanntgegebene Depeschewechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König Carol scheint diese Meldung zu bestätigen, denn gleich in den ersten Worten des Telegramms des Königs von Rumänien heißt es: „Dank Dir ist der Abschluß des Friedens gesichert,“ und Kaiser Wilhelm antwortet: „Es ist mir eine große Genugtuung, wenn Du erwähnst, daß ich zu dem jetzt Erreichten habe beitragen können.“

Der Depeschewechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König Carol zeichnet sich im übrigen durch eine überaus große Herzlichkeit aus. Gleich warm wie der Dank des Königs von Rumänien für die Freundschaftsbeweise des deutschen Kaisers in den letzten schweren Zeiten ist dessen Glückwunsch zu dem Friedensschlusse, für den ganz Europa zu Dank verpflichtet sei. Mit vollberechtigtem Stolz preist sich König Carol glücklich, daß die Beendigung des langen blutigen Krieges sein Werk sei, und mit der Hoffnung auf eine längere Periode der Ruhe schließt er den Depeschewechsel.

Die Frage der Revision des Bukarester Friedensvertrages.

Die Meinung eines rumänischen Ministers.

Der Bukarester Spezialkorrespondent des „Berliner Tageblatt“ hatte über die gegenwärtig hochaktuelle Revisionsfrage mit einem aktiven rumänischen Minister, der auch Mitglied der Friedenskonferenz ist, eine Unterredung, in deren Verlaufe derselbe folgende Äußerungen tat:

„Ihre Frage, ob die Beschlüsse der Bukarester Friedenskonferenz von den Großmächten einer Revision unterzogen werden, läßt sich nicht ohne weiteres mit ja oder nein beantworten. Ich persönlich habe die Empfindung, daß diese sogenannte Revisionsfrage nicht seitens aller

rumänische Quartier. Auf der Jwan, Wojewoda-Straße, die wir passierten, sahen wir fast nur Weiber und Greise. Die Männer sind im Felde. Etwa 1700 Männer sind aus dieser 13.000 Einwohner zählenden Stadt in den Krieg gezogen. Jeder dieser Männer hat zuerst in Dicklisse und Düle-Burgas und zuletzt gegen die Serben und Griechen gekämpft. Vor einem Häuschen sehen wir ein junges Weib umgeben von zwei Kindern und einer alten Frau. Mit großem Interesse blickten alle vier Personen auf ein Sieb, das eine Anzahl von Maiskörnern enthält. Wir erfuhren, daß sie aus der Lage der hingeworfenen Körner das Schicksal ihrer im Felde befindlichen Lieber zu erforschen suchten. Die Alte sagte uns, daß seit zehn Monaten ihre drei Söhne und ihr Schwiegersohn ins Feld gezogen sind und seitdem kein Lebenszeichen von sich gegeben haben. Sie tröstete ihre Tochter, das junge Weib daneben, daß das Agerium der Maiskörner Günstiges berichte. Diese Szene machte auch auf uns einen großen Eindruck und wir beeilten uns den in der Ferne befindlichen Ernährern und Beschützern dieser Familie das Beste Wohlergehen zu wünschen.

Die Stadt Turtucaia ist zweifellos eine uralte Siedelung. Ueberreste alter Kultur dürfte eine Ausgrabung am Quai ergeben. Die heutige Struktur der Stadt hat aber ein ausgesprochen türkisches Gepräge. Enge und schlecht gepflasterte Gäßchen, niedrige Häuser und sorglos ummauerte Höfe. Die Bevölkerung besteht aus Ackerbauern, Fischern und Getreidehändlern. Die etwa 7000 Rumänen befaßten sich mit Fischerei und Ackerbau, die etwa 3000 Bulgaren ausschließlich mit Ackerbau und die Türken, Armenier und Griechen mit Getreidehandel. Jüdische Bewohner sind im ganzen zwei. Der Getreidehändler Jancu Zacharia und der Photograph Wechsler. Beide sprechen auch deutsch. Während der Photograph Wechsler als vor kurzer Zeit aus Osteniza Eingewanderte mit großer Begeisterung für das neuetablierte rumänische Regime plauderte, ist Jancu Zacharia mit der Neuordnung nicht besonders zufrieden. Er befürchtet eine Schwächung seiner bis nun ausgeübten politischen Rechte.

Die Bulgaren, man kann ohne weiteres die Bulgarrinnen sagen, denn die Männer sind noch im Felde, hoffen auf eine baldige Befreiung der Stadt aus der rumänischen „Anechtschaft“. Diese Hoffnung dürfte aber nicht mehr in Erfüllung gehen, denn die Abtretung des Vierecks bis in das Tal des Teledere bei Leo westlich an Turtucaia und bis in das Tal des Ekiene südlich an Belcil ist bereits im Friedensprotokoll „Revarietur“ registriert worden. Diese gewissermaßen friedliche Besetzung von Turtucaia hat ein großes Blutvergießen verhütet. Denn

Großmächte, sondern nur seitens jener Gruppen aufgeworfen wird, welche von aller Anfang an eine Erstarkung Bulgariens gewünscht haben. Sollte ich Recht behalten, dann wird eine Konferenz der Großmächte zwecks Revision der Bukarester Beschlüsse nicht zustande kommen. Denn eine solche Konferenz würde nicht einem allgemeinen europäischen Interesse, sondern nur dem Sonderinteresse Rußlands dienen. Welches Interesse sollte beispielsweise Europa daran haben, ob der Hafen Kavalla am ägäischen Meere den Griechen oder Bulgaren gehören sollte? Hat dieser Hafen eine allgemeine Bedeutung wie der Bosporus, Dardanellen oder die Straße von Gibraltar? Nachdem die Bulgaren einen Zugang zum ägäischen Meere erhalten und den Handelsverkehr mit ihren Landesprodukten nach Dedeagatsch dirigieren können, läßt sich für eine europäische Intervention zu Gunsten der Abtretung von Kavalla an Bulgarien ein plausibler Titel nicht anführen. Auch die Frage, ob diese oder jene mazedonischen Gebiete zu Serbien oder Bulgarien zugeschlagen werden sollen, berührt in gar keinem Belange europäische Interessen, denn es handelt sich angesichts dieser Fragen nicht um das europäische, sondern einzig und allein um das Gleichgewicht der Balkanstaaten untereinander. Ich glaube deshalb nicht, daß eine Konferenz der sechs Großmächte Europas die Bukarester Beschlüsse revidieren werde.

Angenommen den Fall, da dieses dennoch geschehen sollte, dann würden sich aus einer etwaigen Abänderung der Bukarester Beschlüsse große Verwicklungen ergeben. Die Zeit ist ja längst überwunden, in welchem der Starke schon vermöge seiner Macht dem Schwächeren befehlen konnte und der Schwächere ohne weiteres nachgeben mußte. Auch das Verhältnis der Staaten untereinander hat sich, dem Zeitgeiste folgend, gewissermaßen demokratisiert. Auch der kleinere Staat fordert, wie im modernen Staate jedes Einzelindividuum ohne Unterschied des Ranges, für sich vollständige Vertragsfähigkeit. Auch der Staat, welcher nicht zum „europäischen Konzert“ gehört, kann erwerben und kann sich eines Gebietes auch entäußern, ohne hiezu der Genehmigung irgend eines höheren Forums zu bedürfen. Die Bukarester Konferenz hat die Frage betreffs der Aufteilung des eroberten Territoriums endgültig geregelt. Die Regelung entspricht dem übereinstimmenden Willen der Vertragsteile, welches Recht hätten die Großmächte als nichtkriegsführende Staaten eine Abänderung zu verlangen. Und wenn die Großmächte auch dieses Verlangen stellen sollten, wie würden sie ihrem Beschlusse Geltung verschaffen? Die Großmächte haben ja diese Unmöglichkeit in der Adrianopeler Frage hinreichend befundet. Um ihre Beschlüsse zu revidieren, müßten demnach die Großmächte das Schwert ziehen und gegen diejenigen Staaten, welche in Bukarest durch den Friedensschluß den Greueln des Krieges ein Ende gesetzt haben, einen Krieg entfachen. Daraus ergibt sich von selbst die Anomalie einer europäischen Revidierung. Es würde gleichbedeutend sein mit dem Hineintragen eines neuen Brandes in den Balkan,

die Anhöhen von Turtucaia beherrschen das ganze Tal von Osteniza. Eine Ueberführung der Donau an dieser Stelle hätte nur mit den größten Opfern an Menschenleben bewerkstelligt werden können.

Jetzt hat Turtucaia eine militärische Verwaltung. In der rumänischen Volksschule ist der Stab der dritten Truppendivision untergebracht. In der IV. Klasse ist die Offiziersmesse. In der 1. Klasse ist das Militärgericht etabliert. Auf der ehemaligen Unterpräfektur weht die rumänische Tricolore. Nur der frühere Bürgermeister Mihailache Pica versteht über Anordnung der militärischen Behörde sein Amt. Das Archiv der Bürgermeisterei ist vorhanden. Das Archiv der Untspräfektur ist nach Razgrad noch rechtzeitig geschafft worden. Der Bezirksrichter aber scheint seinen Patriotismus anders „interpretiert“ zu haben, denn er ließ seine Akten in Stich und ging selbst nach Razgrad durch.

Die Soldaten sind ungeachtet des Sonntag sehr geschäftig. Man sieht ganze Verpflegskolonnen aus dem Innern des Landes kommen. Offiziere und Mannschaften in der einfacheren Kampagneuniform sind von einander schon auf einige hundert Schritte nicht zu unterscheiden.

Überall versehen Militärposten den Wachdienst. In diesem geschäftigen Treiben des Kriegshandwerks klingt wie eine Friedensbotschaft der Ruf der kindlichen Zeitungsaussträger „Univerfu“, „Epoca“, „Dimineaza“. Die Zeitungen finden einen reißenden Absatz, denn jeder Soldat erstet zumindest eines dieser Blätter, um die Boten aus der Heimat zu erfahren. Auch dem einzigen Restaurant der Stadt „Restaurant Dunaw (Donau)“ haben wir einen Besuch abgestattet. Der Wirt befindet sich im Felde bei der bulgarischen Armee. Die bulgarische Wirtin und die bulgarischen Kellner bedienen äußerst prompt die zahlreichen militärischen Gäste. Die Stelle auf der Wand, wo sich das Bild des Zar der Bulgaren befand, ist leer. Neben dem Buffet auf einem Tischchen befindet sich eine Rolle. Das Bild des Bulgarenzars ist darin. Vermutlich betrachtet die Wirtin dem jetzigen Zustand als einen provisorischen und begt die feste Zuversicht, daß alles über kurz sich derart ändern werde, daß das Bild ihres Königs wiederum an alter Stelle prangen werde.

So denkt der Einzelne und solcher Art sind auch die Gedanken der Massen. Der „unerträgliche“ Zustand der Gegenwart werde bald aufhören und es werden sich bessere Zeiten einziehen. Jeder vergißt, daß so mancher unheilvolle Zustand mit dem Timbre des „ne varietur“ bedacht ist.

Bukarest, den 5. August 1913.

wo für den Beginn wahrer Zivilisation die Bukarester Konferenz die Grundlage geschaffen hat.

Zu derselben Frage wird aus Petersburg telegraphiert: Die russischen Diplomatenkreise versichern, daß Rußland in jedem Fall auf der Revision des Bukarester Friedensvertrages bestehen wird, zumal in diesem Punkte eine volle Uebereinstimmung mit Wien herrscht und Italien sich gleichfalls der Auffassung Rußlands und Oesterreich-Ungarns anschließt, während England der Frage kühl gegenübersteht und Deutschland, das allerdings Kavalla in griechischem Besitz wissen will, schließlich kaum ernstesten Einspruch gegen den Vorschlag Oesterreich-Ungarns und Rußlands erheben wird. Der Meinungsaustrausch zwischen den Kabinetten über diese Frage hat bisher jedoch ergeben, daß die Mehrzahl der Großmächte gegen die Einberufung einer Konferenz ist, weil die Differenzen zwischen den einzelnen Großmächten auf einer Konferenz weit stärker hervortreten würden.

Der „Figaro“ läßt sich aus Petersburg melden, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland noch kein Einvernehmen hinsichtlich der Revision des Friedensvertrages stattgefunden habe. Es findet gegenwärtig ein lebhafter Depeschewechsel zwischen Wien und Petersburg statt. Rußland will die Revision auf die Kavallafrage begrenzen, Oesterreich-Ungarn fordert hingegen eine Abänderung der bulgarisch-serbischen Grenze.

Der „Rölnischen Zeitung“ wird aus Sofia telegraphiert: Die bulgarische Regierung erhielt die Versicherung, daß auch England die Revision des Vertrages fordern wird.

Aus Berlin wird telegraphiert: Die hiesigen leitenden Kreise legen Gewicht darauf, zu erklären, daß Italien den Friedensvertrag als einen endgültigen betrachtet, so daß Oesterreich-Ungarn gänzlich isoliert dasteht.

Die „Voss. Zeit.“ schreibt: Die Regierungen in Wien und Petersburg werden nach dem Telegramme Kaiser Wilhelms an den König von Rumänien begreifen müssen, der Kaiser wünscht, daß der Bukarester Frieden das endgültige Ende des zweiten Balkankrieges bedeuten soll.

Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht folgendes aus zuverlässiger Wiener Quelle:

„Oesterreich-Ungarn hat es nicht nötig, seine Revisionspolitik zu rechtfertigen. Diese Politik ist hinreichend begründet durch den befolgten Endzweck, der bloß darin besteht, einen dauerhaften Frieden auf dem Balkan herzustellen.“

Europa kann jetzt zwischen der Revision, das ist zwischen dem Gutmachen der schreiendsten Ungerechtigkeit des Bukarester Vertrages und neuen Unruhen auf dem Balkan oder einem neuen Balkankriege wählen.

Die österreichisch-ungarische Monarchie besteht auf der Revision, weil sie den Frieden an ihren Grenzen nicht allein für die Gegenwart erhalten sehen will. Wenn die Belgrader Regierung tatsächlich einen dauerhaften Frieden wünscht, dann wird sie unsere Politik nicht als einen feindlichen Akt betrachten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 12. August 1913.

Tageskalender. Mittwoch, den 13. August. — Katholiken: Kaffian — Protestanten: Kaffian — Griechen: Cutoz.

Sonnenaufgang 5.17 — Sonnenuntergang 7.23.

Vom Hofe. S. M. der König, der heute nach Sinaita abreisen sollte, um dort seinen Sommeraufenthalt zu nehmen, hat seine Abreise auf einige Tage verschoben. — Der französische Gesandte, Herr Blondel, hatte gestern die Ehre, von S. M. dem König empfangen zu werden. Der Gesandte überbrachte S. M. die Glückwünsche des Präsidenten der Republik anlässlich des Friedensschlusses.

Ein Danktelegramm des Königs von Bulgarien an unsern König. König Ferdinand von Bulgarien dankte unsern König telegraphisch dafür, daß dank der Weisheit unseres Herrschers der Friedensvertrag in Bukarest abgeschlossen und dem Krieg auf dem Balkan ein Ende gemacht wurde. König Ferdinand drückt gleichzeitig den Wunsch aus, daß in Zukunft die herzlichste Freundschaft zwischen Rumänien und Bulgarien herrsche.

Bevorstehender Besuch unseres Kronprinzen in Livadia? Die russischen Blätter melden, daß S. I. H. der Kronprinz in Begleitung des Prinzen Carol demnächst der russischen Zarenfamilie in Livadia einen Besuch abstatten wird.

Fürstliche Heiratspläne am Balkan. „Vitorul“ schreibt: In den diplomatischen Kreisen von Bukarest wird mit Sicherheit behauptet, daß der Beginn eines ständigen Bündnisses zwischen dem Balkanvölkern und Rumänien die drei fürstlichen Heiraten machen werden, welche mit Sicherheit bis spätestens zum Herbst oder zum Frühling des nächsten Jahres stattfinden werden. S. I. H. die Prinzessin Elisabetha wird sich mit dem Diadochen von Griechenland Kronprinzen Georg verheiraten, S. I. H. Prinz Carol wird die Großfürstin Tatjana, die zweite Tochter des Zaren von Rußland zur Frau nehmen und der Kronprinz von Serbien Prinz Georg wird die älteste Tochter des Zaren von Rußland Großfürstin Olga heiraten.

Diplomatisches. S. D. der I. u. I. Gesandte Prinz zu Fürstenberg verläßt heute mit längerem Urlaub Bukarest. Die Geschäfte der Gesandtschaft werden von dem Legationsrat, Herrn Baron Haymerle, geführt werden. — S. E. der russische Gesandte, Herr N. Schebeto, der demnächst mit Urlaub Bukarest verläßt, dürfte im Herbst nur noch zurückkommen, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Herr Schebeto wurde, wie schon gemeldet, zum Botschafter in Wien befördert.

Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Rumänien. Anlässlich der Unterzeichnung des Friedens in Bukarest fand zwischen dem Zaren Nikolaus von Rußland und unserm Könige nachfolgender Depeschenwechsel statt:

Schloß Peterhof.

Sr. Majestät dem Könige Carol von Rumänien.

Ich bitte Ew. Majestät meine aufrichtigen Glückwünsche anlässlich der Wiederherstellung des Friedens auf dem Balkan entgegenzunehmen. Dieses glückliche Ergebnis ist gleichzeitig ein unzweifelhafter Erfolg Rumäniens. Ich spreche die besten Wünsche für das Glück und die Wohlfahrt Ihres Landes aus, das durch die weislichste Weisheit seines Herrschers geleitet wird.

N i k o l a u s.

Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland.

Sanft Petersburg.

Tief gerührt von dem sympathischen Interesse und dem warmen Glückwünschen, die Ew. kaiserliche Majestät an mich anlässlich der Erfüllung des Friedenswerkes gerichtet hat, danke ich Ew. Maj. aus der Tiefe meines Herzens für diesen neuen und überaus wertvollen Beweis Ihrer Freundschaft. Möge dieser Frieden von Dauer sein und Ruhe und Wohlfahrt auf der Balkanhalbinsel herbeiführen, indem er diese Völker, die so viele gemeinsame Interessen haben, einander näbert.

C a r o l.

Zum Bukarester Friedensschlusse. Unser Ministerpräsident Herr Majorescu erhielt vom Minister des Aeußern Rußlands Herrn Saffanow eine Depesche, in der er ihm zu der Art und Weise beglückwünschte, in welcher die Bukarester Unterhandlungen verliefen. Herr Majorescu dankte dem russischen Minister, insbesondere da in Bukarest der Frieden nicht bloß unterhandelt sondern auch in endgiltiger Weise beschloffen worden ist. — Der Ministerpräsident Herr Titu Majorescu soll gestern Abend beim Bankett zu Ehren der Delegirten in der hauptstädtischen Primarie erklärt haben, daß der Bukarester Friedensvertrag ein endgiltiger ist und keiner Revision mehr unterworfen werden wird.

„Ein Triumph Rumäniens“. Unter diesem Titel veröffentlicht die „Wiener Morgenpost“ einen Leitartikel, in dem es unter Anderm heißt: Der Bukarester Frieden wird von großer Wichtigkeit für Rumänien sein. Die Beweggründe, von denen König Carol geleitet wurde, waren Weisheit und Mäßigung, diplomatische Fähigkeit und Ausdauer in der Verfolgung des Zweckes. Rumänien hat ohne große Opfer den glänzendsten Triumph errungen, den die Geschichte kennt. König Carol hat dem niedergeworfenen Bulgarien eine mächtige Hand geboten. Diese Geste war edel und schön und spiegelt die großartige Gefinnung der alten Römer wieder. Rumänien hat die Welt in Erstaunen gesetzt und es wäre gut, daß Oesterreich-Ungarn die Freundschaft dieses Landes auch für seine innere Politik sichere, weil man nicht weiß, ob es nicht notwendig sein wird, daß in Zukunft Rumänien die Rolle Rußlands übernehme und gegen die revolutionären Ungarn kämpfe.

Der Ausflug der Friedensbevollmächtigten nach Sinaia. Gestern haben, wie schon gemeldet, die Friedensbevollmächtigten über Einladung des Ministers des Innern Herrn Take Jonescu einen Ausflug nach Sinaia unternommen. Der Sonderzug, in dem außer den Bevollmächtigten auch noch die Minister Take Jonescu, Dicescu, Kenopol, Arion und Badarau mit ihren Damen, der serbische und der griechische Gesandte mit dem Personale ihrer Gesandtschaften und einige andere Persönlichkeiten Platz genommen hatten, traf um 11 Uhr Vormittag in Sinaia ein. Auf dem Bahnhofe hatten sich die Vertreter der Ortsbehörden sowie Anordnungen der griechischen und serbischen Kolonien eingefunden, mit denen sich die Herren Benizelos und Passifich einige Augenblicke unterhielten. Dann ging die Fahrt weiter bis nach Predeal, wo die Minister und die Bevollmächtigten den Zug verließen und einen Ausflug bis auf das ungarische Gebiet unternahmen. Alle Delegirten und die Minister wurden hierauf kinematographisch aufgenommen. Um dreiviertel 1 Uhr erfolgte die Rückkehr nach Sinaia, wo im Hotel Palace das Dejeuner servirt wurde, bei welchem Herr Take Jonescu und Herr Benizelos Toaste unpolitischen Inhalts ausbrachten. Die Ausflügler besichtigten hierauf das Kasino, die Kirche, das Kloster, das Kirchenmuseum und das Schloß Pelesch, das auf die fremden Gäste einen großartigen Eindruck machte. Um halb 5 Uhr wurde der Thee in der Villa des Herrn Take Jonescu eingenommen, worauf mittelst Sonderzuges die Rückkehr nach Bukarest erfolgte.

Die Abreise der Balkandelegirten. Vor ihrer Abreise werden die serbischen Delegirten eine Pilgersfahrt nach Curtea-de-Argech zum Grabe der Fürstin Despina Doamna, der Gemahlin des Fürsten Neagoe Basarab unternehmen, welche die Tochter des serbischen Herrschers Lazar war. Das Programm für die Abreise der griechischen und der serbischen Delegirten wurde folgendermaßen festgesetzt: Die Delegirten werden morgen mit dem Expreszuge nach Curtea-de-Argech reisen und sich dann mit dem gleichen Zuge nach Braila begeben, wo sie an dem Bankette der griechischen Kolonie teilnehmen werden. Nach dem Bankette werden sich die griechischen und serbischen Delegirten auf einen in Braila wartenden serbischen Dampfer nach Belgrad einschiffen, von wo die griechischen Delegirten ihre Fahrt nach Athen fortsetzen werden.

Der Besuch des Herrn Benizelos in Galatz. Die Ankunft des Herrn Benizelos in Galatz wurde für morgen Mittwoch um 6 Uhr morgens angekündigt. Herr Benizelos wird an dem Bahnhofe von dem dortigen griechischen Konsul und den Mitgliedern der griechischen Kolonie empfangen werden.

Um neun Uhr Vormittag wird in der griechischen Kirche ein Festgottesdienst celebrirt werden, an den sich ein Empfang auf dem griechischen Konsulate schließen wird. Um 12 Uhr Mittag wird im Saale des Restaurant Central ein Bankett stattfinden und am Nachmittag wird Herr Benizelos die verschiedenen Institute der Stadt besuchen. Um 5 Uhr Nachmittag wird er sich auf der Yacht Stefan cel Mare einschiffen, um sich nach Braila zu begeben.

Die Urlaube der Minister. Herr Take Jonescu vom 2. (15.) August bis 15. (28.) September; Interimat Herr Badarau. Herr Marghiloman vom 5. (18.) August bis 15. (28.) September; Interimat Herr Arion. Herr Dicescu vom 10. (23.) August bis 10. (23.) September; Interimat Herr Kenopol. Herr Mischu Cantacuzino vom 5. (18.) August bis 15. (28.) September; Interimat Herr Majorescu. — Während der Ferien wird der Ministerrat jeden Samstag Nachmittag von 3—5 Uhr in Sinava in der Villa des Herrn Majorescu stattfinden.

Die Gerichtsorganisation in Neurumänien. Die Delegirten des Justizministeriums sind aus dem Okkupationsgebiete zurückgekehrt, wo sie waren, um sich über die künftige Gerichtsorganisation in den neu erworbenen Gebieten Rechenschaft zu geben. Es werden schon in den nächsten Tagen durch königliches Dekret zwei Tribunale, das eine in Silistria und das andere in Baltchit errichtet werden. Ferner werden mehrere Bezirksgerichte errichtet werden. Turtucaia und Umgebung werden dem Tribunal von Silistria und Dobritsch mit Umgebung dem Tribunal von Baltchit unterstellt werden. Nach dem Zusammenritte des Parlaments wird ein eigenes Gesetz betreffend die endgiltige Gerichtsorganisation im Okkupationsgebiete zur Annahme gelangen. Aus diesem Anlasse wird in Constanza ein Appellgerichtshof errichtet und das dortige Tribunal um eine Sektion vergrößert werden. Dem Appellgerichtshofe in Constanza werden die Tribunale von Tultscha, Constanza, Silistria und Baltchit unterstellt werden. Aus der Tatsache, daß im Okkupationsgebiete bloß zwei Tribunale errichtet werden, zieht man den Schluß, daß man aus den neu erworbenen Gebieten bloß zwei Distrikte, Silistria und Baltchit, bilden wird.

Die Demobilisierung der rumänischen Armee. Das Demobilisierungsdekret wurde gestern von S. M. dem König unterzeichnet. Die Demobilisierung beginnt am 31. Juli 1913 a. St. — Die Operationen der Demobilisierung werden mit großer Raschheit durchgeführt werden. Die infolge der Choleraepidemie angeordnete Quarantaine wird ohne allzu große Strenge durchgeführt werden, da während der Tage des Rückmarsches Zeit genug sein wird, um alle Epidemiefälle zu konstatieren und die nötigen Maßregeln der Isolierung vorzunehmen. Ueberdies ist die Cholera selbst an den früher gefährdeten Punkten in Abnahme begriffen. — Der Zutritt der Truppen ins Land wird an 4 Punkten erfolgen. Die Brücke von Corabia, die zum Teile überschwemmt ist, weil an diesem Punkte die Donau 5 Meter über den Tiefwasserstand gelangte, wird nach Jimnicea (Schifto) verlegt werden. Ferner werden noch in Turnu-Magurele, Corabia und Bechet Übergangspunkte sein. Es werden auch die Schiffe unseres Flussschiffahrtsdienstes sowie alle Militärbedecken verwendet werden.

Ueber die Demobilisierung der Armee wurde bis jetzt folgendes beschlossen:

Es werden zwei Erlässe veröffentlicht werden, der erste am 1./14. August betreffend den Beginn der Demobilisierung, und der zweite am 1./14. September, welcher das Aufhören der Demobilisierungsoperationen und der Eintritt der Armee auf den Friedensfuß konstatieren wird. Heute vormittag um 11 Uhr haben sich die Generale Harju und Coamba ins Palais begeben, um die Anordnungen Sr. Maj. des Königs bezüglich des Demobilisierungsbefehls entgegenzunehmen. Alle diese Dispositionen beziehen sich natürlich auf die Okkupationsarmee. Die im Lande befindlichen Truppen haben noch am Samstag den Demobilisierungsbefehl erhalten.

Bankett der hauptstädtischen Primarie zu Ehren der Friedensbevollmächtigten. Gestern Abend fand im Liedertafelsaale das Bankett statt, das die hauptstädtische Primarie zu Ehren der Delegirten für die Friedenskonferenz veranstaltet hat. An dem Bankette nahmen mehr als 120 Gäste teil, darunter der Ministerpräsident Herr Titu Majorescu und sämtliche Minister, die Bevollmächtigten der Balkanstaaten, der hauptstädtische Primar, die Vertreter der Bukarester Tageszeitungen und die nach Bukarest gekommenen Spezialkorrespondenten der ausländischen Blätter etc. etc.

Vom Hause Capşa wurde nachfolgendes reichhaltige Menü servirt:

- Tuica — Mastica
- Consommé à la Grimaldi
- Darnes de Saumon à la Riga
- Filet de Boeuf Oriental
- Parfait de Foie Gras au Vin du Rhin
- Serbets au Champagne
- Poularde du Houdan à la Broche
- Salade Niçoise
- Petite Pois — Bonne Femme
- Glaca Capsa — Gaufrettes — Bonbons Pax
- Cerises au Fondant — Corbeille de Fruits
- Sherry Vieux — Riesling Roumain
- Chateau Laroque Saint-Emilion
- Champagne G. H. Mumm Extra-Dry
- Café — Liqueurs Cointreau

Den ersten Toast brachte der hauptstädtische Primar Herr Gr. Cantacuzino aus, dessen Rede in folgenden Worten ausklang: Von heute an muß unsere Devise sein: Ruhm den Verschwendenen! Frieden unter uns! Fortschritt und Civilisation: einz und allein durch unsere eigene Kraft!

Der griechische Ministerpräsident Herr Benizelos hielt eine längere Rede in der er unter Anderm sagte: Es scheint mir klar, daß es unsere Pflicht ist, in praktischer Weise die Freundschaft zu verwirklichen, deren Prinzip

wir in so feierlicher Weise verkündet haben. Wir haben die Interessen gesehen, die uns gemeinsam waren. Das beste Mittel sie zu befriedigen, ist uns im Geiste der Verhältnlichkeit und der Unparteilichkeit zu verständigen und unter uns alle Beziehungen der Einigkeit und der Solidarität zu vermehren. Die Rede klang in ein Hoch auf den König Carol, auf die Größe Rumäniens und auf die tapfere rumänische Armee aus, die sich um die Civilisation und die Menschheit verdient gemacht haben.

Der erste Bevollmächtigte Bulgariens Herr Tontscheff sprach über die traditionelle Gastfreundschaft der Stadt Bukarest, wo die verbannten Vorkämpfer der nationalen Wiedergeburt Bulgariens nicht bloß Ermutigung sondern auch uneigennützig Unterstützung gefunden haben. Die Zukunft, so sagte Herr Tontscheff, zeigt mir eine Annäherung zwischen unsern beiden Völkern, ein Zusammenarbeiten in den friedlichen Eroberungen der Civilisation und eine immer größere und rühmere Ideenverwandtschaft. In dieser Ueberzeugung erhebe ich mein Glas auf Ihre Gesundheit, Herr Bürgermeister und auf die Wohlfahrt und den Ruhm Ihrer Hauptstadt!

Das Bankett war um halb 11 Uhr zu Ende, wo die Gäste sich in die Nebenträume begaben, um den Kaffee zu nehmen und noch im privaten Gespräche zu verbleiben.

Oesterreich-Ungarn und Rumänien. Unter vorstehendem Titel veröffentlicht die „Schlesische Zeitung“ nachfolgende aus Wien datirte Meldung: „Die gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten lärmenden Straßentumulten, deren Schauplatz die Hauptstadt Rumäniens war, als die Mobilisierung gegen Bulgarien beschloffen war, erfahren nachträglich eine Erklärung, die der ganzen, damals auf österreichischer Seite peinlich empfundenen Angelegenheit ein anderes Gepräge geben. An der Spitze dieser Kundgebungen fanden die in Bukarest lebenden Tschechen, die sich dort in einem Verein „Svornost“ zusammengeschlossen haben. Die Tschechen sind es gewesen, die, als die Mobilisierung verkündet wurde, in den Straßen Bukarests ir österreichfeindliche Rufe ausbrachten.“ — Das sonst so ernste und verständige Breslauer Blatt ist diesesmal in bedauerlicher Weise hineingelegt worden. Die in Bukarest nach der Mobilisierung stattgefundenen antiösterreichischen Kundgebungen bilden ein Kapitel für sich, über das vieles zu sagen ist. Für diese Kundgebungen aber die in Bukarest lebenden Tschechen verantwortlich zu machen, ist eine Absurdität, die von geringer Urteilsfähigkeit Zeugnis ablegt.

Für die Feier des 83. Jahrestages der Geburt S. M. Kaiser Franz Josef I. in Bukarest, wurde von der R. u. K. Gesandtschaft folgendes Programm festgesetzt: 9 Uhr vormittags Tebeum in der Baragla, 9 Uhr 45 Gottesdienst in der ung. reform. Kirche, 10 Uhr 15 Gottesdienst in der luth. evang. Kirche, 11 Uhr Fest-Messe & Tebeum in der Kathedrale, bei welcher die offiziellen Vertreter der rumänischen Regierung erscheinen werden, um 12 Uhr offizieller Empfang im großen Saale der Bukarester Deutschen Liedertafel, 8 Uhr abends Festbankett in den Räumlichkeiten der Bukarester Deutschen Liedertafel. Da die Karten für das Bankett wegen der nötigen Feststellung der Tischordnung nur bis Donnerstag zur Ausgabe gelangen, empfiehlt es sich, die Anmeldungen rechtzeitig zu machen. Nach dem Bankette wird getanzt.

Eine Postkonvention mit allen Balkankönigreichen. Rumänien unterhandelt einen Postvertrag mit allen Balkanländern. Es wurde ein Einheitstarif festgesetzt, so daß für Briefe fortan bloß 15 Bani bezahlt werden wird. Ist vielleicht eine Zollunion gleichfalls auf dem Marsche?

Kleine Nachrichten. Die Vereinigung der Handelsreisenden in Rumänien hat ein neues Komitee gewählt, das aus den Herren Leonida Borkowsky, J. Koffler, Spirea G. Gheorghiu, Josif Weinberg, A. J. Radulescu und J. Milekso besteht. Die Vereinigung beschloß die Abänderung der Satzungen, Herabsetzung der Beiträge, sowie die Wiedererrichtung der Abteilung für Unterstützung und Pensionen, ferner des Stellungsvermittlungsbüreaus. — Mit Beginn des heutigen Tages wurde jedwede Zensur für in- und ausländische Telegramme aufgehoben. — Von heute angefangen werden den rumänischen Bürgern wieder Reisepässe fürs Ausland ohne jeden Anstand ausgestellt.

Liga für die Annäherung der Balkanvölker. Die rumänischen Blätter veröffentlichen heute folgende Kundgebung:

Die unterzeichneten Bürger und Journalisten verschiedener Nationalitäten erklären im Hinblick auf das große Interesse, das alle Völker im Südosten Europas haben, durch eine Liga verbunden zu sein, welche die Annäherung und das Bündniß aller dieser Völker zum Zwecke hat und erklären, daß sie sich verpflichten, in ihren Ländern für die Verwirklichung dieses Ideals zu arbeiten:

Unterzeichnet: Jean Polifire, Generalsekretär des Centralbureau der Nationalitäten, N. Dumitrescu Campina „Unitarist“, A. D. Florescu, P. S. Taletov „Samprava“, Kosta Jovanovici „Piemont“, C. Demetrescu „Minerva“, C. Mille „Adeverul“, N. Miffirliu „Dimineaşa“, Melas „Nea Zmora“, Velco Petrovici „Branic“, Milan Marianovici „Eiboren“, Petre Cioreanu „Politique“, Via Harsu (Publizist), C. S. Constante „Presa“.

Der griechische Ministerpräsident, Herr Benizelos, veranstaltete vorgestern ein Dejeuner zu Ehren der Mitglieder der verbündeten Friedensdelegirten. Folgendes Menü wurde servirt:

- Hors d'Oeuvres
- Oeufs Brouillés aux Truffes
- Saumon Sauce Mantia
- Poularde en Cocotte Grand-Mere
- Jambon Froid à la Gelée
- Salade de Legumes
- Glaca Capsa — Bonbons
- Fruits Rafraichis au Marasquin Graves
- Saint Julien
- Champagne Mumm Cordon Vert
- Café — Cordial Medoc

Vertauschte Koffer.

Skizze von Käthe Helmar.

Doktor Braune hatte sich gleich, als der Dampfer Kopenhagener verließ, an die Spitze des Schiffes gesetzt. Er drückte die Mütze fest auf den Kopf, legte seine Decke über die Knie und ließ sich vergnügt den frischen Wind um die Ohren sausen.

Die Küste von Seeland war vorübergezogen. Nun blies der Wind härter, und der Dampfer begann zu schaukeln. Allmählich wurden fast alle Plätze auf Deck leer. Die meisten Passagiere sahen angelegentlich über Bord, andere verschwanden in den Kajüten. Auch der Begleiter der hübschen Brünnetten, die dem Doktor schon in Kopenhagen aufgefallen war, stand auf und entfernte sich schwankend. Richard Braune aber wurde immer lustiger, je mehr der Wind pfliff und die Wellen spritzten. Ganz selbstverständlich nickte er der Dame zu, die sich den geschützten Platz an der Kajütentür gesichert hatte, und rief:

„Jetzt sind wir beide fast die einzigen am Deck.“

„Nur nicht dran tippen, bitte!“ So ganz sicher vor der Seekrankheit fühle ich mich auch nicht. Wenn ich aufstehen würde...“ Dabei blickte sie sich nach dem Reisebuch, das ihr entfallen war und durch das Schleudern des Schiffes immer weiter fortgeschoben wurde.

„Bleiben Sie sitzen, gnädiges Fräulein! Ich bringe Ihnen das Buch.“ Und indem er sich an den Bänken festhielt, erreichte er die Kajütentür und setzte sich neben seine neue Bekannte. „Wünschen Sie Vorstellung oder Intogmito?“ fragte er.

„Das bleibt Ihnen überlassen.“

„Oh, ich ferne Sie schon seit meiner Ankunft in Kopenhagen. Ich sah Sie mit Ihrem Begleiter im Tivoli, in der Glycerinbahn, im Fruchteller von Andersen — überall, wo Fremde sich treffen.“ Dabei fühlte er, wie sie ihn verblüfft und ein wenig misstrauisch anblickte. „Jetzt halten Sie mich wohl mindestens für einen Detektiv? Aber ich bin wirklich ein ganz harmloser Mensch, kein Kriminalpolizist, — ein Doktor der Medizin mit etwas Praxis aus Berlin W. . . Richard Braune.“

„Und ich heiße Else Beyer, bin Malerin, wohne in Schöneberg, bin jedoch mit den Millionärbauern dort weder verwandt noch verschwägert.“

Sie musterte ihn und fand sein hartloses Gesicht mit den klaren blauen Augen sympathisch.

„Nun sind also unsere Steckbriefe fertig“, sagte er, und sie erröte, weil sie glaubte, er hätte bemerkt, wie sie sein Neuzug studierte. „Wetrigens sind wir ja beide doch halb und halb Detektivs: Sie als Malerin, und ich als Arzt, der das, was man ihm verschweigt, zu erraten sucht. Zu welcher Menschengattung gehört denn aber Ihr blonder Begleiter?“

„Herr van Loewen ist Großkaufmann aus Rotterdam. Näheres weiß ich nicht, denn ich lernte ihn vorgestern ebenso zufällig kennen, wie jetzt Sie: auf der Tour von Kopenhagen nach Sködsborg.“

„Er will auch nach Mölle?“

„Ja, er ist jeden Sommer hier und wohnt bei Elverson. Ich habe im Hotel Kullaberg gemietet.“

„Ich auch“, sagte Dr. Braune erfreut. „Und dort sieht man schon den Leuchtturm und das Kullengebirge.“

Das Schiff ging allmählich ruhiger. Blasse Männer und Frauen erschienen wieder auf Deck. Stewards stützten die Seekranken und nahmen ihnen die Decken und Shawls ab. Auch Herr van Loewen kam mit hochgeschlagenem Rocktragen zum Vorschein.

„Ich habe nach Ihrem Gepäck gesehen, gnädiges Fräulein. Auf dem Dampfer kommt leicht etwas vor mit den Koffern. Das ist nicht wie bei den Eisenbahnen in Preußen! Vorsicht ist immer gut.“

„Sehr liebenswürdig von Ihnen. Meine Handtasche ist auch noch im Zwischendeck; ich will sie mir holen, meine Schlüssel sind drin.“ Else Beyer erhob sich.

„Nicht nötig. Ich habe alles zusammengestellt. Sie brauchen sich um nichts zu kümmern, gnädiges Fräulein. Bleiben Sie nur oben und sehen Sie, wie wundervoll diese schwedische Küste ist. Hier wollen wir oft rudern.“ Er reichte ihr den Arm und führte sie an die Spitze des Schiffes. Dr. Braune fühlte, daß er verabschiedet war.

Als der Dampfer anlegte, gab er dem Hotelbedienten den Auftrag, seinen Koffer in das bestellte Zimmer zu schaffen und ging noch eine Weile auf die Mole.

Der Blick auf Mölle und das Kullengebirge war das Schönste, was er je gesehen hatte. Die Mole ging in die grüne See hinaus, bis ihre weißen Wellenköpfe bald duckte, bald reckte. Felsen aus rotem Gestein, hie und da in graugrüne Töne übergehend, erhoben sich schroff am Ufer und ragten trozig aus dem Wasser hervor. Zwischen die Klippen und den blauen Himmel schoben sich Laubwälder; und die einfachen, ohne Prätention, terrassenförmig hingestellten Häuser von Mölle vollendeten eine fröhliche Farbenharmonie.

Als Richard Braune ins Hotel kam, sah er seine Reisebekanntschafft, Fräulein Beyer, mißvergnügt vor der Tür ihres Zimmers stehen.

„Ich weiß nicht, was das mit meinem Schlüssel ist“, sagte sie. „Er paßt nicht zum Koffer. Und von den Hausmädchen hier versteht niemand Deutsch. Ich fragte schon, ob der Koffer vertauscht sein könnte. Wenn ich den Portier richtig verstanden habe, meinte er, Ihrer wäre ähnlich. Vielleicht hat man sie verwechselt?“

„Wenn Sie gefatten, versuche ich mit meinem Schlüssel.“ Doktor Braune zog sein Schlüsselbund aus der Tasche und probierte vergeblich. „Sehr peinlich für Sie! Aber . . . ich möchte Sie bitten, einen Moment in mein Zimmer zu kommen, damit Sie sich überzeugen, daß mein Koffer wirklich mein Koffer ist“, fügte er hinzu, denn er glaubte, in ihrem Blick etwas wie Mißtrauen zu lesen.

Sie folgte ihm schweigend. „Unsere Koffer sind tatsächlich Zwillinge“, sagte sie, wie um sich zu entschuldigen, während er versuchte, das Schloß zu öffnen.

„Teufel, meine Schloßer sind auch verdorben! Was hat denn das zu bedeuten?“ rief er und sah nicht gerade liebenswürdig zu Else Beyer hin. „Noch dazu hier im Auslande . . . in diesem Nest . . . ehe man einen Schloßer finden wird! . . . Wollen Sie mir einmal Ihren Schlüssel erlauben? . . . Nein, der schließt auch nicht. Aber hier hängt das Schild mit meinem Namen: es ist sicher mein Koffer! Ja . . . da hat jemand herumprobiert . . . Glücklicherweise habe ich keine Wertachen drin gehabt.“

„Ich auch nicht. Aber meine Camera, die Farben und alles, was ich zum Arbeiten brauche. Ich muß einen Schloßer finden oder selber den Koffer aufbrechen“, sagte sie verstimmt. „Das Beste wird sein, wenn ich Herrn van Loewen im Hotel aufsuche und bitte, mir einen Handwerker zu suchen. Er kennt Mölle und wird schneller einen besorgen, als die Leute hier, die nicht Deutsch verstehen.“

Nach kaum einer halben Stunde klopfte ein Arbeiter an das Zimmer von Dr. Braune und öffnete mit Draht und Handwerkzeug den Koffer. Er war mit Damenkleidern und Wäsche gefüllt. Der Portier wurde beauftragt, den

Koffer mit dem von Fräulein Beyer auszutauschen.

Doktor Braune sah auf den ersten Blick, daß die Anzüge durcheinandergeworfen waren. Die besten Schlüpfer und ein Teil der Wäsche fehlten . . . Wahrscheinlich war also der Dieb ein Mann. Richard schämte sich, daß er nur einen Moment geglaubt hatte, Else Beyer könnte eine Abenteurerin sein; und als er sie am nächsten Tage beim Frühstück in der großen Glashalle traf, schüttelte er ihr herzlich die Hand.

„Ich danke Ihnen noch, daß Sie mir gleich einen Schloßer schickten. Was sagt denn Herr van Loewen zu der Geschichte?“

„Herr van Loewen?“ erwiderte sie ganz verstimmt. „Denken Sie, man kennt ihn gar nicht in dem Hotel Elverson. Und er erzählte mir, daß er seit Jahren stets im Juli dort wohnt.“

Doktor Braune pfiff durch die Zähne. „Verwünscht!“ „Meine Camera fehlt, auch ein Seidenschawl und Kleingüter . . .“

„So ein Halunke! Das war also keine Seekrankheit! Er hat jedenfalls in Ihrer Handtasche die Schlüssel gefunden und sich damit legitimiert, als er die Koffer öffnete.“

Kann schon sein . . . und hat dann die Schilder mit den Namen ausgewechselt und die Schlösser verdorben, damit er Zeit gewinnt und wieder aus Mölle verschwinden kann, ehe wir gerade auf ihn Verdacht schöpfen . . .“

Doktor Braune sah sie scharf an. „Ja . . . auf wenn hatten Sie den sonst Verdacht?“

„D . . . hm . . .“ sie wiegte verlegen den Kopf. Jetzt konnte er das Lachen nicht mehr zurückhalten. „Famos . . . also Sie auch! Reichen Sie mir die Hand, gnädiges Fräulein, wir sind quitt, wir zwei falschen Hochtapler.“

Sie verstand ihn und nickte amüsiert. „Daß es einen Menschen gibt, der mich für so raffiniert hält . . . das schmeichelt mir eigentlich. Ich bin nämlich alles andere als geschäftstüchtig.“ . . . Und sie begann von ihren Arbeiten zu plaudern wie schwer sie sich von ihnen trennte, — selbst wenn sie damit Geld verdienen könnte. Aber hier wollte sie fleißig sein, — die paar Wochen in Mölle sollten ordentlich ausgenutzt werden!

Und um das durchzuführen, und die besten Plätze für Studien zu suchen, machte sie gleich vom ersten Tage an weite Spaziergänge, bei denen Dr. Braune sie begleitete. Früh ging es nach Mandsvil, wo zwischen Klippen gebadet wurde und ein lustiges buntes Treiben herrschte. Nachmittags wurden Ausflüge nach den Grotten gemacht oder der Leuchtturmwächter besucht; dann mußten die Anhöhen, wie der Barafullen und der Hakull erstiegen werden, — und eins war immer schöner als das andere. Nur zum Arbeiten blieb wenig Zeit übrig.

Vierzehn Tage waren vergangen. Richard Braune saß mit Else Beyer im Walde bei Kullmanns Grab und sprach von ihrer bevorstehenden Abreise.

„Es ist nur noch eines zu erledigen“, sagte er: „die Angelegenheit mit den Koffern.“

„Wieso? Glauben Sie wirklich daran, daß man den Dieb faßt?“

„Das nicht. Liegt mir auch gar nichts daran. Lassen Sie doch den Kerl mit einem Schlüpfen und Ihrer Camera rumlaufen. Die Hauptsache ist, daß wir . . .“ er sah sie unsicher an.

„Daß wir sie los sind!“

„Das meinte ich ja gar nicht. Sie bringen mich ganz aus dem Konzept.“

„Manu . . . also, was ist die Hauptsache?“

für eine Weile sehr gut meine Stelle einnehmen, ohne davon selbst eine Ahnung zu haben.

Doch dieses sei nur in Parenthese bemerkt. Mein Mann hatte auch viele Freude an meiner musikalischen Begabung, und wenn wir in Paris waren, mußte ich sehr fleißig üben und erhielt den denkbar besten Unterricht. Dazwischen reisten wir viel und mit großem Nutzen in den verschiedensten Ländern, und ich konnte wohl mit Recht sagen, daß ich dreimal erzogen worden bin. Erst von meinen Eltern, dann von meiner Tante und schließlich nicht zum wenigsten von meinem Manne, der mich auch in seine geschäftlichen und finanziellen Manipulationen einweihte und es mir möglich machte, nach seinem viel zu früh erfolgten Tode unser großes Vermögen selbständig zu verwalten und nicht von fremder Hilfe abhängig zu sein.

Was nun kommt, habe ich Ihnen bereits in meinem Rundschreiben klargelegt und ich brauche es Ihnen wohl nicht zu wiederholen. Nur so viel: Mir lag alles daran, die Aufgabe in seinem Sinne voll und ganz zu erfüllen, die er mir zurückgelassen hatte, und daß ich zu diesem Zwecke den richtigen Weg einschlug, dessen glaube ich mich dankbaren Herzens rühmen zu können.

Es war etwas ungewöhnlich, ich gebe es zu, aber durch die eigenartigen Umstände beinahe geboten und von dem Zufall ganz besonders begünstigt.

Als ich mich vor einem halben Jahre in Berlin niederließ, geschah es in der Absicht, mich in Deutschland, dem ich so lange fern geblieben war, wieder einzuleben und gewissermaßen die Zuhörer auszustreuen nach den hiesigen Verhältnissen. Ich sagte mir aber gleich, daß dies für meinen Zweck durchaus nicht genüge, und ging schon damals mit dem Gedanken um, mich in Grottenburg anzulassen und für einige Monate niederzulassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Frau Meier.

Lustspiel-Roman von G. v. Stockmans.

68

Bei dem herrlichen Wetter nahm man den Kaffee im Garten, die Herren rauchten, auch Ellen und Madame wurden mit geschenkten Zigaretten versehen, und als so alle wohlverpflegt und in bester Stimmung im Freien beisammen saßen, sagte Frau Tommählen:

„Ich darf Sie wohl bitten, mir für eine kleine Weile Ihre Aufmerksamkeit zu schenken, denn ehe wir uns trennen, möchte ich Ihnen noch eine kleine Schilderung meines Lebens sowie eine Erklärung meines Verhaltens geben, und die Lücken ausfüllen zwischen dem, was sich etwa zusammenreimen und erraten läßt. Mir scheint, Sie haben ein Recht darauf.“

Man dankte ihr, versicherte sie der freudigsten Bereitwilligkeit, zuzuhören, und rückte noch etwas näher zusammen, worauf sie ruhig fortfuhr:

„Ich bin ein echtes Hamburger Kind und dort von früher her noch vielen bekannt. Mein Vater war Großkaufmann, und seinen überseeischen Unternehmungen galt sein Hauptinteresse. Sie machten oft große Reisen und lange Abwesenheit notwendig, und als meine Mutter früh starb, siedelte er ganz nach Amerika über.

Ich durfte ihn nicht begleiten, ich war noch zu jung dazu, und so wurde ich einer verwitweten Schwester meiner Mutter anvertraut, die in Berlin lebte und eine vorzügliche Hausfrau war. Unter ihrer Leitung erhielt ich nicht nur eine schöngeistige, sondern auch eine gründliche wirtschaftliche Ausbildung, und ihr habe ich es in erster Linie zu verdanken, daß ich mich in allen Lagen des Lebens schnell zurecht finden und die Leistungen anderer beurteilen kann.

In Berlin gefiel es mir ganz gut, aber die Sehnsucht nach meinem geliebten Vater überwog jedes andere Gefühl, und ich war glücklich, als er mir endlich gestattete,

ihm nach Argentinien zu folgen. Ich wohnte mit ihm auf einer seiner Plantagen, führte seinen Haushalt und lernte fleißig Spanisch, was mir bei meinem Sprachtalent und einiger Vorkenntnissen durchaus nicht schwer wurde.

Unser einziger deutscher Umgang war sein Freund und Kompagnon Timm Tommählen, mit dem er seit vielen Jahren zusammen arbeitete und wohnte, und den er ungemein schätzte.

Auch mir trat er, trotz des großen Altersunterschiedes, sehr bald nahe, und wir drei lebten so glücklich und zufrieden miteinander, als hätten wir von Anfang an zusammen gehört.

Trotzdem hätten wir vielleicht nie daran gedacht, uns zu heiraten, wenn mein Vater nicht schon wenige Monate nach meiner Ankunft gestorben wäre und seine Geschäfte in einem Stadium zurückgelassen hätte, welches eine scharfe Trennung seines Vermögens und seiner Interessen von denen seines Kompagnons zurzeit fast unmöglich machte.

So blieben wir zusammen, und ich habe es nie bereut. Je mehr ich meinen Gatten kennen lernte, um so mehr Vorzüge und liebenswürdige Eigenschaften entdeckte ich an ihm, und der Umstand, daß er sein Leben lang sich nach Liebe gesehnt hatte und sie doch entbehren mußte, ließ ihn meine Neigung doppelt dankbar erwidern. Nur eine kleine Schwäche machte sich bei ihm geltend. Er empfand es immer wie eine Art Unrecht, daß er meine blühende Jugend an sein reifes Alter gefesselt hatte, und als er infolge früherer klimatischer Einflüsse zu kränkeln begann, steigerte sich diese Schwäche noch in hohem Maße. Darum konnte er sich auch wohl nicht entschließen, seinen Verwandten Näheres über seine Frau zu berichten, und da wir nach Umwidlung aller überseeischen Geschäfte vorwiegend in Paris lebten, nahmen Sie an, daß ich eine Französin und eine ältere Dame sei.

Meine liebe Freundin, Madame Meunier, die schon seit Jahren bei mir lebt, aber nicht weiß, daß ich als Hausdame debitiere, entspricht zufällig der Vorstellung, die Sie sich von mir gemacht hatten, und so konnte sie

„Wenn Sie mich so angucken, kann ich überhaupt nicht mehr reden. . . Und ich hatte mir gerade so einen hübschen Vergleich zurecht gemacht . . . von dem Instinkt der Koffer und vom Instinkte der Menschen . . . und daß wir beide verpflichtet sind.“

„Dem Herrn van Doerden eine Dankadresse zu schicken?“

Doktor Braune faßte ihre Hand und zog sie an seine Lippen. „Eigentlich wollte ich sagen: . . . die Koffer fürs ganze Leben zu tauschen.“

„Dann schon lieber die Ringe!“ lachte Else. „Das ziehe ich vor.“

In griechischer Choleraquarantäne.

Die Schrecknisse des Balkankrieges wirken natürlich auch oder erst jetzt nach dem Friedenschluß. Vor allem die Cholera. Begreiflich daher, daß sämtliche Balkanstaaten sich gegen die Einschleppung oder Verbreitung der fürchterlichen Krankheit zur Wehr setzen. Im „Samburger Fremdenblatt“ erzählt William Vela von einer durch Cholerafurcht beeinträchtigten Fahrt nach Athen. Er plaudert: „Die „Reina Olga“ stoppt. Mit langgezogenem Sirenenkrei zeigt der Dampfer seine Ankunft an drüben im Hafen von Piräus, nach kurzem Manöver raselt der Riesenanker hinunter in die Tiefe; wir liegen weit draußen beim Leuchtturm. Die „Reina Olga“ kommt aus dem choleraverseuchten Konstantinopel, deshalb darf sie die Passagiere, deren Reiseziel Griechenland ist, nicht im Hafen an Land setzen, sondern auf der Insel St. George, wo die Quarantänestation errichtet ist.“

Ohne sonderliches Vergnügen klettern wir die schwankende Schiffstreppe hinunter in die schaukelnden Schaluppen, die Damen kreischen auf, wenn das Boot von einer Welle hochgehoben wird, ehe sie noch die stützende Hand des Matrosen erfassen konnten, aber schließlich haben wir doch alle ohne sonderlichen Unfall Platz gefunden, unsere Bagage türmt sich in einer besonderen Schaluppe hoch auf, und dann spannt sich die Dampfbarasse der Agentie vor die Schlange der aneinandergeschnittenen Boote und schleppt uns hinüber zu dem primitiven Mole der Quarantäneninsel. Raum stehen wir an Land inmitten der aufgetürmten Koffer und Körbe, wie Schiffbrüchige, die böses Ungesähr da auf die unwirtliche Felseninsel verschlagen hat, kehren schon die leeren Schaluppen wieder zurück, ein letztes Mal grüßt die „Reina Olga“ mit langem Ruf herüber, dann dampft sie mit langer Rauchschleppe wieder hinaus ins freie Meer.

Da wären wir nun glücklich für zehn lange Tage, abgeschnitten von der Welt, auf der „Insel der Verdächtigen“! Auf dieser selben Insel, in deren Nähe die alten Hellenen die Perser in mörderischer Seeschlacht besiegten, da führen jetzt ihre Epigonen den Kampf gegen die gefürchtete Cholera, denn die Insel St. George ist die umgetaufte berühmte Insel Salamis. O diese Cholera! Nicht einmal die Türken oder Bulgaren hassen die Griechen so wie die Cholera. Ist sie doch imstande, den goldführenden Fremdenstrom von Hellas' Gestaden fernzuhalten, und damit verlieren die Griechen, insbesondere die Athener, die aus der Kultur ihrer Vorfahren wertvolles Kapital schlagen, ihre hauptsächlichste Einnahmsquelle. Sie wollen sich aber den Tribut, der ihren Vätern dargebracht wird, auf keinen Fall schmälern lassen. Und so haben sie eben in weiser Vorsicht die Quarantänestation auf der Insel St. George geschaffen, die in ihrer Einfachheit ans Mittelalter erinnert und die Cholera fernhalten soll. Sie ist noch viel interessanter als das berühmte alte Gefängnis in Athen.

Man wird hingebacht, ein Kerl mit einem Wechertornister und einem Schlauch bespritzt die Gepäckstücke mit Naphthol, das so schöne Flecken hinterläßt — das gilt aber nur für die 1. und 2. Passagierklasse, die Bagage der 3. Klasse wandert in den Desinfektionsöfen — und damit sind die sanitären Maßnahmen erschöpft. Jeder Passagier bekommt noch einen Schein mit seinem Namen sowie Tag und Stunde seiner Ankunft, dann kümmert sich niemand mehr um ihn, und jeder mag zusehen, wie er sich für die nächsten zehn langen Tage einrichtet.

Ein paar Leute in schmierigen Uniformen und mit langen Bajonetten lungern herum. Ich rief einen an, er verstand natürlich nur griechisch, und fragte ihn nach einer Unterkunft. Zuerst Wechselzuden! Entsprechendes Trinkgeld stimmte ihn milder. Er erklärte sich bereit, mir als Führer auf der „Wohnungssuche“ zu dienen. Einige deutsche Herren schlossen sich mir an. In einigen Zelten vorüber steuerten wir auf ein paar Häuschen zu. Dort gab es „Zimmer“ für die zahlungskraftigen Passagiere, erklärte unser Führer. Zimmer! — Hohngelächter der Hölle! — Kammern waren es voll Schmutz, das Mobiliar von mehr als spartanischer Einfachheit. Zwei eiserne Bettstellen mit steinharten Strohmattagen genügten, um für das „Zimmer“ sechs Frank pro Tag zu verlangen. Für Licht, Waschwasser usw. muß jeder selbst sorgen. Vermieter ist der Gastwirt der Insel, dessen Freund ein Athener Deputierter ist. Beide kommen glänzend auf ihre Rechnung. Bevor wir unsere „Zimmer“ gemietet und unsere Bagage, die noch immer unter freiem Himmel am Strande lag, hingeschafft hatten, war es Mittag geworden. Die Sonne und der Magen zeigten es an. Also auf ins „Restaurant“! Wieder kamen wir an den Zelten vorüber, wo sich die Unbemittelten einrichten dürfen, so gut es eben geht, wenn sie nicht auf einem der alten, draußen im Meere verankerten, von Ratten wimmelnden Schiffe „auf Staatskosten“ wohnen wollen.

Auf einer Anhöhe, in nächster Nähe der Kapelle und der Umkleehöhle des leidenden Militärarztes, den wir aber nie zu Gesicht bekamen, steht das „Restaurant“,

gleichzeitig Kaufladen für alle Bedürfnisse des Lebens. Der Pope der Insel, der sein fettglänzendes langes Haar wie eine altmodische Damenfrisur aufgedreht unter der hohen Mütze trägt, betreibt im „Restaurant“ als Nebenbeschäftigung Tabak- und Zigarettenhandel. Wohin man in der Spelunke schaut, überall strotzender Schmutz. Tischtücher, Servietten, Eßbestecke, Gläser, Fußboden, Fenster, alles verlottert und schmierig. Und Tausende Fliegen! Dafür muß das Essen mit Preisen bezahlt werden, die jedem erstklassigen Hotel Ehre machen würden. Aber Hunger tut bekanntlich weh, und so schickt man sich auch in den Schmutz und die Fliegen und die teuren Preise, und ißt.

Bunte Chronik.

Eine echt russische Szene spielte sich vor einiger Zeit in einem Krankenhaus von Petersburg ab. Ein Mann war wegen Blinddarmentzündung operiert worden und lag in tiefer Narkose auf dem Operationstisch. Gegen den Kranken schwebte wegen irgendeiner Angelegenheit ein gerichtliches Verfahren. Als der die Operation ausführende Chirurg im Begriffe stand, die Wunde zu vernähen, betrat ein Polizeipräsident mit einer Untersuchungskommission das Operationszimmer und verlangte, den Patienten zu verhören. Der Arzt verlangte vom Präfekten, sofort den Operationsstuhl zu verlassen, doch dieser weigerte sich, der Aufforderung Folge zu leisten. Der Präfekt wurde darauf hingewiesen, daß der Mann sich noch in Narkose befinde und nicht verhört werden könne. Der Polizeibeamte verlangte aber trotzdem dringend, daß der Wundwunde durch künstliche Mittel aus der Narkose geweckt würde, da er keine Zeit habe, noch einmal wiederzukommen und das Verhör vorzunehmen. Außerdem bestehe Gefahr, daß der Patient sterbe und nicht die nötigen Aufklärungen über das Verbrechen geben könne. Er wollte schließlich Gewalt gebrauchen und begann, den Operierten am Arm zu schütteln. Da packten ihn auf einen Wink des Oberarztes drei Wärter und warfen ihn zur Tür hinaus. Die Untersuchungskommission verließ auch das Zimmer. Jetzt erst konnte die Operation fortgesetzt werden und gelang trotz der Aufregungen sehr gut. Am folgenden Tage ging dem Oberarzt ein offizielles Schreiben zu, in dem er aufgefordert wurde, sich zu verantworten „aus Anlaß der Nichtzulassung eines Polizeibeamten zur Ausübung seiner Dienstpflicht“. Der Oberarzt antwortete, daß der Polizeibeamte ungesetzlich gehandelt habe. Dabei blieb es.

Der älteste Bericht von der Schöpfung der Welt. Die älteste bisher bekannte Erzählung von der Schöpfung der Welt hat Dr. Arno Poebel auf einem Täfelchen entziffert, das vor einigen Jahren bei den Ausgrabungen in Nippur gefunden wurde und dessen glückliche Besitzerin die Pennsylvania-Universität ist. Das Täfelchen stammt, nach einem Bericht aus Newyork, aus der Regierungszeit von Hammurabi, etwa um 7000 v. Chr. Der Bericht klingt wie eine neue Fassung der biblischen Schöpfung, doch mit dem wichtigen Unterschied, daß als Welterschöpfer eine Göttin und nicht ein Gott erscheint. Dr. Poebel, der noch mit der Kontrolle seiner Uebersetzung beschäftigt ist, dessen Resultaten aber bereits die Autoritäten der Pennsylvania-Universität zugestimmt haben, betont, daß bei dieser ersten Erzählung der Welterschöpfung die Gestalt einer Göttin ganz deutlich im Vordergrund stehe und die beiden männlichen Gottheiten, von denen gesprochen wird, als verhältnismäßig unwichtig erscheinen.

Prähistorische Goldplomben. Kulturhistorisch wichtige Entdeckungen aus der Periode vor der Insel hat nach einer Meldung aus Newyork der Professor Seaville von der Columbia-Universität bei Ausgrabungen in der Provinz Esmeraldas in der Republik Ecuador gemacht. Es gelang ihm, einige Gräber aufzudecken, die Skelette der Ureinwohner des Landes enthielten, und die auf eine bemerkenswerte hohe Kultur schließen lassen. Die Schädel weisen guterhaltenes Gebiß mit Goldplomben und durch Goldspangen zusammengehaltene künstliche Zähne auf, die selbst hinter den Arbeitern der modernen Zahntechnik nicht zurückstehen sollen. Einzelne Vorderzähne sind mit Ornamenten aus Goldsilber geschmückt. Auch die in den Gräbern vorgefundenen Werkzeuge und Waffen lassen auf einen hohen Grad handwerklicher Technik der Eingeborenen Mittelamerikas schließen.

Treu gehütet. Eine neue schöne Chauffee wird gebaut, von der das Dorf mit Recht allerlei Vorteile erhofft. Der Landmesser ist schon eingetroffen. Fleißig und methodisch geht er mit seinem Gehilfen an die Arbeit, die Strecke abzumessen und die Trasse der Straße abzustechen. Als er am Samstag Abends seine Arbeit beendet hat, geht er vorsichtshalber noch einmal zu dem Herrn Bürgermeister und erklärt dem biederen Stadtvater den Sinn der vollbrachten Arbeit. „Ich muß Sie bitten, dafür sorgen zu lassen, daß mir nicht etwa über Sonntag die Wehpfähle gestohlen werden; ich ärgere Sie es dem Gendarmen gründlich ein.“ Als der Landmesser am Montag zurückkehrt, um seine Arbeit fortzusetzen, sind die mit so vielem Fleiß und Sorgfalt gesteckten Pfähle verschwunden. Außer sich, eilt der Landmesser zum Bürgermeister. „O“, beruhigt ihn der Stadtvater stolz, „sorgens Jhna net; um ganz sicher zu gehn, ham mer die Pfähl om Samstag selber geholt und im Amtshaus sei ei'gesperrt.“

Der singende Film. Ein Problem, das für die Zukunft des Kinetographen von Bedeutung ist, scheint von dem päpstlichen Prälaten Professor Luigi Cerebotani in München gelöst worden zu sein. Cerebotani, der durch seine Erfindung eines Teleautographen (Fernzeichners) und eines Ferndruckers bekannt geworden ist, hat ein

Werk erfinden, das dem Gesang oder das vertonte Wort mit dem Ausdruck im Film in Einklang bringt. Das Werk ist eine Art Verbindung des Gramophons mit dem Film und derart eingerichtet, daß auch die Tempi des Gesanges und der musikalischen Stücke genau geregelt werden können.

Ein gemütlicher König. Neue Erinnerungen an König Georg von Griechenland, der oft als Gast in Aix-les-Bains weilte, veröffentlicht ein Mitarbeiter der „Dra“. In Aix hatte man wieder Gelegenheit, das schlichte, allem Aufwand abgeneigte Wesen des ermordeten Monarchen zu beobachten. Auf der Fahrt vom Hotel zu den Bädern bediente sich der König mit seinem Gefolge regelmäßig des Hotelomnibusses; als er eines Tages auf den bestellten Wagen zuschritt, stieg vor ihm eine fremde Dame ein, die offenbar nicht wußte, daß der Omnibus für den König reserviert war. Ein Herr des Gefolges wollte die Dame verständigen, aber König Georg verwehrte ihm das, er stieg ruhig mit seinem Gefolge ein, und der Wagen setzte sich in Bewegung. Unterwegs hörte die nichts ahnende Dame, wie einer der eingestiegenen Herren mit Majestät angeredet wurde; sie bekam einen heillosen Schreck: „Mein Gott, was habe ich getan, ich bin in den Wagen des Königs gestiegen, lassen Sie halten, lassen Sie halten!“ Aber lachend beruhigte sie der König: „Aber um Gottes willen, gnädige Frau, weshalb erregen Sie sich, ein König ist ja keine ansteckende Krankheit.“ Eines anderen Tages stand König Georg allein auf dem Bahnsteig des kleinen Bahnhofes, als ein Zug ankam. Aus einem Coupe dritter Klasse wurde er von einer derben Bäuerin angerufen: „Hier Sie, sind Sie doch so gut und helfen Sie mir ein wenig!“ Und als der König herbeikam, streckt ihm die Bäuerin eine derbe große Reisetasche und einen derben Korb entgegen, die der König auch nimmt und gehorsam zum Wartesaal schleppt. Dem herbeikommenden Adjutanten winkte er ab; im Wartesaal aber hatte er erst noch eine lange Unterredung mit der Bäuerin, die er nur mit Mühe klar machen konnte, daß er auf ein Trinkgeld verzichtet.

Einen tiefen Einblick in das Wesen der türkischen Frauenschulen erhält man durch die Schilderung, die Marcelle Tinayre soeben im „Gaulois“ veröffentlicht hat. Interessant ist, was sie über den Religionsunterricht in türkischen Frauenschulen berichtet. Sie beobachtete, daß die Mädchen Koranstellen ohne jedes Verständnis herleierten. Auf ihre Frage, ob man ihnen den Sinn nicht erklärt habe, erhielt sie die Antwort: „Nein, das wäre sehr schwierig und sogar unmöglich.“ „Weshalb denn?“ „Der Koran ist in arabischer Schrift geschrieben; die Kinder haben mit dem Lesen genügend zu tun.“ „Sie lernen also den Koran auswendig, ohne ihn zu verstehen?“ „Das gerügt auch; die Frauen haben das nicht nötig.“ Auf die Frage, ob die Mädchen noch eine besondere moralische Ausbildung erhielten, die ihre weiblichen Fähigkeiten und ihren Charakter speziell ausbilden, antwortete eine der Lehrerinnen: „Wir sagen ihnen, daß sie zuerst ihrem Vater, dann ihrem Gatten zu gehorchen haben, daß sie keine eigene Meinung und keinen eigenen Willen haben dürfen. Ihre idealen Tugenden sollen die Milde, die Entschagung und die Unterwerfung sein.“ Das Erziehungsprogramm der türkischen Frauenschulen sieht folgende Fächer vor: Lesen, Schreiben, Geographie und Geschichte, etwas Rechnen und Grammatik, Koranlektüre, Stickerie, Plätten und — man erschrecke nicht — Zeitungslektüre. Fräulein Tinayre erzählt, daß in den türkischen Frauenschulen die Zeitung mit Leidenschaft gelesen werde. Auf ihre Frage, ob die Kinder denn etwas von der Politik verständen, antwortete mir eine Lehrerin mit leuchtenden Augen: „O ja, das interessiert sie sehr; wir erklären ihnen die Verfassung, und obwohl wir selbst nicht allzu viel davon wissen, suchen wir doch die heranwachsende Jugend für die Geschichte des Vaterlandes und seiner Verfassung zu begeistern. Wir Lehrerinnen sind beinahe alle mit Offizieren verheiratet, die uns die Augen über die Notwendigkeit und die Bedeutung der Politik geöffnet haben.“

Ein Heiratsinserat und seine Folgen. In einer Newyorker Zeitung suchte jüngst eine „Einsame“ einen Gatten, indem sie sich selbst als schön, nicht fett, unter vierzig und begütert hinstellte und von ihrem zukünftigen Gatten verlangte, er solle selbstlos und anständig sein, es dürfe kein älterer Herr sein, und das Liebste sei ihr ein guter, natürlicher Narr. Dieses Schlagwort zog gewaltig, denn im Handumdrehen liefen in der Expedition der Zeitung 3000 Angebote ein; es kommen noch fortwährend neue hinzu, und der Strom scheint nicht versiegen zu wollen, weil viele andere Zeitungen die merkwürdige Anzeige in ihren Text aufgenommen haben. Bei dem Herausgeber sind viele Anfragen eingelaufen, wer die Dame sei, allein er wahrte sein Berufsgeheimnis und verriet nur, die Dame sei wirklich eine gute Partie. Daraufhin ist die Flut der Angebote gewaltig gestiegen. Die „Einsame“ wird eine schwere Wahl haben, um aus den vielen Tausenden, die sich gemeldet haben, den richtigen Narrten herauszufinden.

Literatur.

Die hundert besten Kochrezepte. Soeben veröffentlicht die „Wiener Mode“ ein neues Preisausschreiben, und zwar für das „Beste Rezept“. Die hundert besten Rezepte aus den Eingängen werden mit Preisen belohnt, und zwar mit einem ersten Preis in Form einer goldenen Armbanduhr im Werte von 180 Kronen, drei zweiten Preise von je 20 Kronen in bar und 96 Trostpreisen. Die hundert besten und erprobtesten Rezepte werden also da zusammenkommen, ein lothbarer Schatz für jede Hausfrau. In den nächsten Hefen der „Wiener Mode“ kommen diese Rezepte zum Abdruck und wer sie haben will, muß sofort direkt oder beim Buchhändler die „Wiener Mode“ bestellen, denn die Hefte werden schnell vergriffen sein.

Süd- und Mittel-Amerika. Illustrierte Halbmonatschrift für das Deutschum und die deutschen Interessen in Süd- und Mittel-Amerika und Mexiko. Herausgegeben von Dr. P. Traeger, Berlin W 35. — Aus dem Inhalte der vorliegenden Nummer 14 erwähnen wir folgende größere Arbeiten: Die deutsche Salpeter-Industrie. — Die Tätigkeit der „United Fruit Company“ in Centralamerika. Mit 5 Abb. — Statistisches aus Kolumbien. — Der peruanische Balsam von Prof. Dr. P. Brenner. Mit 4 Abb. — Ein Apparat zur maschinellen Gewinnung des Gummis. Mit Abb. — Campos Salles. Mit Porträt. — Daran schließt sich eine große Menge kürzerer Mitteilungen, die über politische und wissenschaftliche Vorgänge, über Kolonisation, Verkehrsverhältnisse, Bergbau, Landwirtschaft, Handel, und Industrie unterrichtet. Die zahlreichen Hinweise auf neue Geschäftsgründungen, Ausschreibungen, Konzessionen usw. verdienen besonders die Aufmerksamkeit unseres Exporthandels und unserer Industrie.

Die neuen Grenzen der Balkanreiche.

Zur Nachfolgenden das Bild, das zukünftig die Karte des Balkans aufweisen wird:

Der Türkei verbleibt von ihrem europäischen Besitz von 170.000 Quadratkilometern und mehr als 6 Millionen Einwohnern außer der Stadtpräfektur von Konstantinopel noch ein mit etwa 15.000 Quadratkilometern zu bemessender Teil des Vilajets Adrianopel, im ganzen etwa 20.000 Quadratkilometer mit 1.400.000 Einwohnern (inklusive Konstantinopel).

Bulgarien tritt an Rumänien die bulgarische Dobrudscha bis zur Linie Turtuzaia—Baltisch, mit etwa 7500 Quadratkilometer und 260.000 Einwohnern, ab. Es erhält den restlichen Teil des bisherigen türkischen Vilajets Adrianopel (wobei das Schicksal der gleichnamigen Stadt noch nicht feststeht), mit 23.500 Quadratkilometer und 650.000 Einwohnern (inklusive Adrianopel), ferner einen 12.000 Quadratkilometer großen, von etwa 260.000 Einwohnern bewohnten Teil des Vilajets Saloniki (das mittlere Strumatal) und einen kleinen Teil des bisherigen Vilajets Kossowo (etwa 5000 Quadratkilometer mit 150.000 Einwohnern), insgesamt 40.000 Quadratkilometer mit 1.060.000 Einwohnern. Nach Abzug der an Rumänien fallenden Dobrudschazone wird sonach Bulgarien um rund 33.000 Quadratkilometer größer sein und 800.000 Einwohner mehr haben als vor dem ersten Balkankrieg.

Serbien erhält einen großen Teil des Vilajets Kossowo mit etwa 18.000 Quadratkilometer und 620.000 Einwohnern, einen Teil des Vilajets Monastir (9000 Quadratkilometer, 320.000 Einwohner) und etwa 5000 Quadratkilometer vom Vilajet Saloniki mit 170.000 Einwohnern, zusammen 32.000 Quadratkilometer mit 1.110.000 Einwohnern.

Montenegro erhält einen Teil des Sandschaks Novibazar, die Gebiete von Gusinje und Plawa, wahrscheinlich Zpel und Djalowa und eine Grenzberichtigung im bisherigen Vilajet Stutari, die bereits bei der Festsetzung der Nordgrenzen Albaniens auf der Londoner Botschafterreunion beschlossen wurde, zusammen etwa 7000 Quadratkilometer und 230.000 Einwohner.

Griechenland erhält die Insel Kreta, den Epirus, Teile von Süd-mazedonien, Saloniki mit seinem Hinterland und die Gebiete von Serres, Drama und Kawalla mit zusammen 45.000 Quadratkilometern und 1.520.000 Einwohnern, außerdem noch die meisten der ägäischen Inseln.

Das neue Fürstentum Albanien wird den größten Teil des bisherigen Vilajets Stutari, die nördliche Hälfte des Vilajets Janina, außerdem noch Teile der Vilajets Monastir und Kossowo mit einem Gesamtflächeninhalt von 32.000 Quadratkilometern und rund 880.000 Einwohnern umfassen. Die Südgrenze ist derzeit nur in allgemeinen Umrissen festzulegen.

Die vergrößerten Balkanstaaten werden sonach ungefähr folgende Ausmaße haben: Rumänien 140.000 Quadratkilometer und circa 8 Millionen Einwohner (bisher 131.000 und 7 1/2 Millionen); Bulgarien 139.000 Quadratkilometer und 4.600.000 Einwohner (bisher 96.000 Quadratmeter und 3,8 Mill.); Serbien 80.000 Quadratkilometer u. 3.600.000 Einwohner (bisher 48.000 und 2,5 Millionen); Griechenland 110.000 Quadratkilometer und mehr als 4 Millionen Einwohner (bisher 65.000 und 2,5 Millionen); Montenegro 16.000 Quadratkilometer und 480.000 Einwohner (bisher 9000 und 250.000).

Absolut nach Flächeninhalt und Einwohnerzahl ist die Zunahme Griechenlands am größten, relativ jene Montenegros, das fast doppelt so groß sein und doppelt so viel Einwohner haben wird wie vor dem Kriege. Immerhin wird Montenegro nur etwa halb so groß und halb so stark bevölkert wie das neue Albanien sein.

Von größeren Orten fallen an Rumänien: Silistria, Dobritsch, Baltisch, Turtuzaia; an Bulgarien: Adrianopel (?), Ritzilisse (?), Dimotila, Debeagatsch, Porto Lagos, Melnik, Nevrolop, Petchewo, Strumitza, Kantzi, Gümüldschina, Egri Palanka; an Serbien: Novibazar, Pristina, Mitrowitza, Prisenrad, Kotschana, Radowitsche, Kumanowa, Zsitip, Köprütlük, Prilep, Dohrida, Monastir, Dibra; an Griechenland: Saloniki, Serres, Drama, Kawalla, Demirhissar, Bodena, Janina, Kandia, Ranea; an Montenegro: Pleosje (?), Berane, Rozai (?), Plawa, Gusinje, Zpel Djalowa (?); an Albanien: Stutari, Alessio, Durazzo, Tirana, Elbasan, Berat, Valona und Korika.

Im Interesse einer ununterbrochenen Besehung des Blattes, werden die P. T. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einzuschicken zu wollen.

Handel und Verkehr.

Unsere diesjährige Ernte. Aus Braila wird geschrieben: Die allerdings mit Unterbrechungen wochenlang im Lande auftretenden Regenfälle haben die Einbringung der Weizenernte mehr verzögert als die Mobilisierung. Die Ernte geht jetzt, nachdem das Wetter etwas besser wurde, rüstig vonstatten. Es ist sicher, daß der Regen stellenweise die Qualität ungünstig beeinflusst, trotzdem wird im ganzen Lande auf ein Durchschnittsgewicht von 77 bis 78 Kilogramm und auf ein Mindestertragnis von 20 Hektoliter per Hektar gerechnet werden können, wenn das Wetter keine Ueberraschungen mehr bringt. Die Gerstenernte ist gleichfalls gut geraten und es sollen in der Moldau teilweise sehr schöne Qualitäten zu finden sein. Sehr zufriedenstellend wird die Ernte von Hafer ausfallen, der jetzt zum Schnitte gelangt. Das Weizenareale für das Jahr 1913 betrug über 1.600.000 Hektar. Bei einem Ertragnisse von 20 Hektoliter wird in Weizen das Ernteergebnis des vergangenen Jahres erreicht, obzwar für das Jahr 1912 zirka 2.000.000 Hektar mit Weizen bestellt wurden. Es ist auch in Betracht zu ziehen, daß heuer mehr Gerste, Hafer und Mais angebaut wurden. Für die Maispflanze ist das regnerische Wetter der letzten Wochen von ganz besonderem Vorteile gewesen. Dieselbe hat sich fast überall sehr kräftig entwickelt und steht im ganzen Lande gut.

Königlich Ungarische Fluss- und Seeschiffahrts Aktiengesellschaft. Die Direktion der Königlich Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts-Aktiengesellschaft gibt bekannt, daß die Personenfahrten auf der Donautrecke Orsova—Galatz laut der schon im Frühjahr herausgegebenen Fahrordnung folgender Weise neuerdings eröffnet werden:

Erste Fahrt von Galatz nach Orsova am 8. August, von Orsova nach Galatz am 10. August 1. J.

Die Personendampfer der Gesellschaft verkehren jedoch auf der Strecke Orsova—Galatz sowohl in der Tahl- als auch in der Bergfahrt vorläufig wöchentlich nur zweimal und zwar von Orsova talwärts jeden Sonntag und Dienstag, von Galatz zu Berg jeden Mittwoch und Freitag.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die Stationen Radujevac, Gruja, Cetatea, Calafat, Somovit, Timnica, Oltona, Hirschowa, Gara-Jalomica bis auf Weiteres für den Gesamtverkehr geschlossen bleiben.

Offizielle Börsenkurse vom 11. Aug.

WIEN. Napoleon 19.16, Rubel 253.—, Creditanstalt 627.55 Oest. Bodencreditanstalt 1185.—, Ung. Bodencreditanst. 824.45, Oest. Eisenbahnen 706.10, Lombarden 128.—, Alpines 924.40, Waffenfabrik 185.—, Türkenlose 229.50, Oesterr. Papierrente 82.35, Silberrente 82.35, Goldrente 108.70, Ung. Goldrente 102.65. Devis: London 24.175, Paris 95.725, Berlin 118.15, Amsterdam 199.20, Belgien 95.17, Italien 93.30. Tendenz ruhig. BERLIN. Goldnapoleons 162.40, Rubel 214.85, Darmstädter 114.—, Disconto 183.37. Esc.-Bank 4 7/8. Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London 20.46, Paris 81.025, Schweiz —, Wien 84.50. Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv. 99.90, 4% rum. Renten 1889 89.60, 1890 94.—, 1891 —, 1894 88.—, 1896 87.70, 1898 87.50, 1905 conv. 89.—, 1905 87.50, 1908 88.50, 1910 88.20. 4 1/2% Buk. Stadtanleihen 1888 —, 1895 —, 1898 —, Banca Generală Română —. Tendenz ruhig. BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital —, ordent. — Buk. Tramvay —, Escomptebank 4 11/16. PARIS. Banque de Paris 1734.—, Ottomanbank 683.—, Türkenlose —, 3% frau. Rente 87.75, Cheque London 25.245, Crédit Lyonnais 1678.—, Escomptebank 3 3/4. Devis: Wien 104.37, Amsterdam 207.93, Berlin 123.37, Belgien 17/32, Italien 2 5/8, Schweiz 3/16. Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 18% —, 4% rum. Rente conv. —, 4% rum. Rente 1910 81.50. Tendenz schwach. LONDON. Consolides 73 3/4, Banque de Roumanie 9.—, Escomptebank 3 7/8 —. Devis: Paris 25.51,25 Berlin 20.73, Amsterdam 12.06. FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 94.10, Nene rum. Anleihe 1903 100.—, Escomptebank 4 3/4. — TRIEST. Dacia România —, Nationala —, Generala —.

Bukarester Devisenkurse vom 11. Aug.

London 25.65 /— 25.60 /—, Paris 101.60. 101.40, Berlin 125.—, 124.— Wien 105.90 105.70, Belgien 100.90 100.70

Wasserstand der Donau vom 11. Aug.

Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich.

T.-Severin 680 —, Calafat 634 —, Bechet 605 +, T.-Măgurele 522 +, Giurgiu 590 +, Oltenitza 584 +, Calaraschi 508 +, Cernavoda 534 +, G.-Jalomitzi 508 —, Galatzi 446 X, Tulcea 287 +.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 9. Aug. 1913.

Passau 324 —, Wien 81 +, Poszony 268 +, Budapest 332 —, Orsova 529 +, Varasd 230 +, Barcs 102 —, Esseg 275 —, Szissek 196 +, Mitrowicza 489 +, M.-Sziget 92 +, Szolnok 630 X.

Telegramme.

Gerüchte von der Abdankung König Ferdinands.

Wien, 11. August. Die „Zeit“ meldet, daß in Sofia viel von der Abdankung König Ferdinands gesprochen wird. Er soll erklärt haben, er sehe keinen andern Ausweg, um schwere innere Unruhen zu vermeiden.

Die Bulgaren betrachten den Bukarester Frieden als provisorisch.

Sofia, 11. August. Die gesamte Presse erklärt, daß der in Bukarest abgeschlossene Friede die Fortsetzung der Unruhen auf dem Balkan zur Folge haben werde, solange die vollbrachte Ungerechtigkeit nicht gutgemacht werden wird.

Die Türkei verzichtet nicht auf Adrianopel.

Konstantinopel, 11. August. Die Antwort der Pforte auf die Note der Mächte, durch welche die Räumung Adrianopels gefordert wird, wird eine ablehnende sein. Die Pforte wird erklären, daß die Türkei Adrianopel aus strategischen Gründen behalten müsse.

Paris, 11. August. Aus Konstantinopel wird gemeldet, die türkische Armee in Thrazien bestche aus 400000 gutequipierten Soldaten. Die Jungtürken erklären, daß sie Adrianopel gegen jedweden Angriff beschützen werden.

Enver Bey's Beförderung zum General siehe nahe bevor. Er soll die Absicht haben, auf Philippopol zu marschieren, wird aber daran von der türkischen Regierung gehindert.

Demobilisierung der bulgarischen Armee.

Sofia, 11. August. Der Befehl der Demobilisierung wurde allen Korpskommandanten mitgeteilt. Diese beginnt heute schon; die Truppen haben begonnen, sich nach ihren Garnisonen in Friedenszeit zu begeben.

Dankfagung.

Für die Beweise aufrichtiger und liebevoller Teilnahme an dem großen Schmerz, den wir durch den Verlust unserer innigstgeliebten, unergelichen Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegermutter, der Frau

Therese Gagel

erlitten und für die schönen Blumen- und Kränzspenden, ferner für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Honigberger, sprechen wir auch auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank aus.

Bukarest, 29. Juli (11. August) 1913.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Advertisement for Ritter-Bernstein-Oellackfarbe. Includes text: 'Die beste Fussboden-Lackfarbe ist Ritter-Bernstein-Oellackfarbe aus der Lack-Fabrik Gebrüder Eisenstädter, Wien.' and an illustration of a knight.

Advertisement for Les Grandes Brasseries de Bucarest. Includes text: 'empfehlen ihrer geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum ihr köstliches Triumph-Bier, Hell Bayerisches Bier, Dunkel'.

Advertisement for CEAIUL CARPATILOR VOREL. Includes text: 'SUFERITI DE BRONŞITĂ, ASTHMA, GUTU-ŞI NAR, NADUŞEALA, ETC., ETC.' and an illustration of a bottle.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Montag, den 11. August 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1894 Intern	101.—	100.—	1903 Externs	103.75	103.1/2
5% amort. Rente der Jahre:					
1889 32 1/2 Mill. int.	90.25	90.—	1898 180 Mill.	90.5/8	90.3/8
1889 ext. 50	90.50	90.25	1905 100 „ A u. B	90.25	90.—
1890 274 Mill.	95.50	95.00	1905 konvertiert	—	90.50
1891 45	90.5/8	90.3/8	1908 70 Mill.	90.—	89.50
1894 120	90.5/8	90.3/8	1910 amort. 128 Mill.	89.75	89.25
1896 90	90.5/8	90.3/8	1910 Wälder	90.—	89.—
4% amort. Rente der Jahre:					
Distrikt- und Communalobligationen:					
5% Distr. u. Com.	101.50	101.25	5% Craiova 1906	96.50	96.—
		94.85	1910	96.—	95.75
4 1/2% Cred. viticol	94.—	93.50	5% Ploesti 1906	92.50	92.00
4 1/2% Buk. 1898	89.75	89.50	1910	95.—	94.00
1903	86.25	86.—	4 1/2% Jassy 1906	92.—	91.1/2
1906	86.25	86.—	1910	92.—	91.1/2
1910	84.—	83.—	5% Buzeu	92.50	92.—
1910	100.50	100.25	4 1/2% Braila	91.—	90.50
1912	86.25	86.—			

Anleihen von Gesellschaften:

5% Fonc. Bur.-Br	98.80	70.60	65.70	5% Obl. Com. Buk.	96.50	96.—
5% Urb.	96.75	96.50		5% Gesell. Letea	—	—
5% Jassy	95.—	94.50		5% Buzeu-Neh. 91.	92.—	92.—
5% Casa rurala	100.25	100		Oblig. Muntelui de Pietate		

Aktien:

Banque Nat. de Roum.	5780	5760	Banca Generala Roum.	2208	58
Casa Rurala	1760	1740	Banca Romaneasca		808
Banque Agricole	635	2.1	Nominativ		367
Bank of Rom. Ltd.	240	235	Banca Ilyov		550
Banca de Scout, Buc.	635	625	Dacia Rom.	1734	2.29
Marmorosch Blank	948	943	Nationala		1365
de Credit Roumain	995	990	Generala		1300
Populaire de Pitesti	250	210	Soa. Tramv. Bucarest		

Dr. V. Opreșcu

gew. Clinischer Arzt am Colțea-Spital.
str. Sf. Constantin 10.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Konsultationen in deutscher Sprache von 1 1/2—2 1/2, nachm.
und 6—7 abends.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-
Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,
8 — Strada General Florescu — 8

Dr. L. Weintraub

ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris
Prof. Fomer in Berlin und Prof. Ringer in Wien,
Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-
krankheiten, Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in
Krankheiten und Operationen des
Halses, der Nase und der Ohren
(broncho-oesophagoscopie)
97, Calea Victoriei 97
Consult von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und
Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier,
von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victorie 120 (neben Biserica albă).
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut,
Nach mehrjähriger Praxis in Galatz praktiziert
jetzt in Bukarest, Strada Sarindar 14.

Magen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis
heilt mit größtem Erfolge

Spezial-Arzt Dr. Paulmann

Ehrendiplom — Dankbriefe.

Bukarest, Strada Campineanu 19.

Ord. v. 2—4 u. 6—8.

Telephon 14/75

Oesterr.-u. Ungar. Landsmannschaft

in Bukarest.

Das unterzeichnete Festcomité gestattet sich hiermit,
die Angehörigen der österr.-ungar. Colonie zu dem
anlässlich des 83 Jahrestages der Geburt unseres
allgeliebten und verehrten Kaisers und Königs

S. M. Franz Josef I.

Montag, den 18. August, 8 Uhr abends,
im großen Saale der „Bukarester deut-
schen Liedertafel“ stattfindenden

Banquette

höflichst einzuladen.

Nach Mitternacht Tanz

Das Festcomité.

Tischkarten à Bei 15.— (Service Hotel Boulevard)
sind bis spätestens Donnerstag, den 14. August bei
den Herren Direktor Steinbruch, Versicherungs-Ge-
sellschaft „Anter“, Strada Smardan 15 und Alex-
ander Pranger, Calea Victoriei 117 erhältlich.

Durch Mitglieder der Colonie eingeführte Gäste
mit ihren Damen sind herzlich willkommen.

Pension „Elite“ Wien

I. Börseplatz: Louise Brodsky.
Neu eröffnetes, mit allem Komfort eingerichtetes,
modernes Heim.
Zimmer mit voller Pension von 10 K. aufwärts.
Zentrale Lage.

Das königl.-rumän. Patent No. 708 mit dem Titel:
„Abzugsvorrichtung für Feuerwaffen zur Abgabe von
Einzel- und Dauerfeuer“.

Das königl.-rumän. Patent No. 709 mit dem Titel:
„Feuerwaffe“.

Das königl.-rumän. Patent No. 712 mit dem Titel:
„Verbindungs- und Kraftübertragungsglied für
Schraubensfedern“.

Das königl.-rumän. Patent No. 821 mit dem Titel:
„Verengerungen an Feuerwaffen mit zwei Hemmstücken
für den Verschluß“.

Das königl.-rumän. Patent No. 822 mit dem Titel:
„Sicherheit für Feuerwaffen“.

Diese Patente welche dem Herrn Rudolf Frommer
aus Budapest gehören, werden zu verkaufen oder in Lizenz
zu geben gesucht.

Interessenten wollen sich wenden an Hean Theo Hillmer, In-
genieur und Patentanwalt, Bukarest, Strada Cazarmei 9.

Gesucht eine gute Köchin

die auch im Hause mithilft, Dienstmädchen vorhanden.
Str. Paris 16, Treppe 6, 1. Etage links.

2995 Lei Verdienst



in 3 Monaten.
Großartige Erfindung.
Ein neuer Erwerbszweig.
Sie brauchen absolut keine Er-
fahrung. Sie verdienen in jeder
Minute, in der Sie sich betätigen.
Hundert von Zuschriften bezeugen,
wie schnell und sicher großer
Verdienst mit

Mandel's Postkarten-Kamera

erzielt werden kann. Ein wunderbarer Apparat, der Bilder direkt
auf Postkarten überträgt. Keine Dunkelkammer ist notwendig; Man-
del's Apparat enthält alles, was zur Aufnahme, Entwicklung und
sofortige Ablieferung nötig ist.

Die Photographien werden nach einem neuen System hergestellt

Direkt auf Postkarten ohne Platten oder Films

Bei 135.—

haben Ihnen den Weg zum Erfolg. Dafür können Sie eine
vollständige Ausrüstung kaufen. Durch den Verkauf der ersten Post-
karten verdienen Sie Ihre Anlagelapital zurück. Alt und Jung hat
die Möglichkeit sich ein jährl. Einkommen von 5000—10.000 Lei
zu verschaffen. Jede Information kostenlos. Schreiben Sie sofort
an uns und verlangen Sie unseren illustrierten Prospekt 102.

Auch die bekannte Wunderlanone sowie Platten und alle Zubehörtelle
haben wir stets auf Lager.

Melchior, Armstrong & Dessau (Filiale) Berlin
Berlin S. W., Friedrichstraße 204.

Deutscher, 27 Jahre alt,

mit Prima-Zeugnissen und Prima-Referenzen, selbständiger
Korrespondent in deutsch, rumänisch und französisch,
gewissenhafter Arbeiter, redigewandt und gegenwärtig in leitender
Stellung, wünscht sich per sofort zu verändern, eventuell
auch als Reisender.

Gefl. Anträge erbeten unter „Bescheidene Ansprüche“ an die Adm.

Zu vermieten

für ein Bureau

zwei große geräumige Zimmer zur Straße

mit separatem Eingang.

Adresse in der Admin. des Blattes.

Ältere

Deutsche Köchin

sucht Stelle in Bukarest.

Adr. in Admin.

Junger Mann

24 Jahre alt, zuverlässig und fleißig, Absolvent
einer Handelsschule, mit mehrjähriger Praxis im
Bande und Deutschland, als Bilanz-Buchhalter
und rumän., französ. und deutscher Korrespondent,
sucht Stellung.

Offerten unter „Zuverlässig“ an die Admin.

Hilfsbuchhalter.

Gesucht wird junger Mann

stark, fleißiger Arbeiter,

schöne Handschrift.

Anländer werden bevorzugt.

Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter
„Maschinenbranche“ an die Admin.

Ausländerin, tüchtig

in deutscher, französischer und englischer Korrespondenz, Steno-
typie, sowie auch im Nähen und allen Haushaltungsarbeiten
bestens bewandert, sucht Stellung als Sekretärin, Lehrerin,
Haushälterin etc. stundenweise oder permanent. Gefl. Zuschr.
unter „Bescheidene Ansprüche“ Poste restante, Bukarest.

Coffeintreier Kaffee H. A. G.

Vollster Kaffeegenuss,
ohne schädliche Nebenwirkung.

Nestlé's Condensierte Milch

Dose für 4—5 Liter Lei 1,20.

Matrelen in Del und Wein.

Bumpertidel.

Dr. Oetker Backpulver (mit Rezepten) Pudding-
pulver, Geleepulver etc.

Knorr's Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken

Knorr's Suppen- und Bouillon-Würfel,
Knorr's Erdbeermurli.

Englische Delikatessen und Konserven
in großer Auswahl.

In- und ausländische Weine und Champagner etc.

GUSTAV RIETZ

TELEFON 17/1 54, Strada Carol I. 54
(Gegründet 1850)

Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Achtung!

Eingetroffen sind: 5000 elegante Mantillen, sehr fein, Berliner Mo-
delle von 27 Lei pro Stück aufwärts. — 2000 Costumes tailleur.
Neue Modelle aus Paris von Bei 39 das Costüm aufwärts.

Eigene Ateller für Mäntel und Tailleur-Kleider.

5000 Damenhüte, Originalmodelle.

Rechte Treiterung der Pariser Mode. — Um die Hälfte billiger als überall.
Progressul Bukarest, 4, Strada Sfânti 4
dem Colțea-Spital gegenüber)

Erste k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft. Fahrplan

Giltig vom Beginn der Schifffahrt bis auf Weiteres: NB. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen...

Table with columns for destination (e.g., Semlin, Belgrad, Pancsova), departure time, and day of the week. Includes sections for 'Abfahrt zu Thal', 'Abfahrt zu Berg', and 'Mitteleuropäische Zeit'.

Table with columns for destination (e.g., Galaz, Braila, Sura-Jalomiza), departure time, and day of the week. Includes sections for 'Abfahrt zu Berg' and 'Mitteleuropäische Zeit'.

Fahrplan der Botsfahrten zwischen Galaz-Tulcea-Sulina. Jeden Montag, Mittwoch und Samstag. — Abfahrt von Galaz 8.30 Vorm., von Tulcea 10.45 Vorm., von Sulina 1.00 Nachm., Ankunft in Sulina 4.00 Uhr nachm.

Bank- und Wechselstube M. Finkels Bukarest, 10, Strada Lipsyani 10 (Ecke Strada Smardan) kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine...

Maschinenfabrik Franco-Tosi-Legnano (Italien) hat bisher im Lande geliefert: Dieselmotoren: 1 DIESELMOTOR der Krondomäne Rusestu (Distrikt Braila) 80 P. S. ... Dampfmaschinen: 1 Tandem-Maschine, Moara „Doamna“, P.-Neamt, 100 P. S., seit 17 Jahren in Betrieb.

Zu vermieten ein gut möbliertes Zimmer im Stadtzentrum. Zu erfragen Str. Colzei 12 bei Britania.

Das Gesetz über die Organisation der Handwerke des Kleinkredits und der Arbeiterversicherungen II. Auflage ist in deutscher Sprache in unserem Verlage erschienen...

Baile Minerale (Mineralbäder) Sărata Monteoru (Distrikt Buzeu) Prachtvolle, windgeschützte Gegend. — Beginn der Saison 1. JUNI. 3 Stunden von Bukarest, eine Stunde von Buzeu entfernt.

Bukarester evang. Waisenhaus. In unserer Anstalt sind Plätze für 1 Knaben und 2 Mädchen frei geworden. Es werden Kinder im Alter von 5—12 Jahren, welche Ganz- oder Halbwaisen sind, aufgenommen.

Die Koch- und Haushaltungsschule des Kronstädter evang. Frauen-Orts-Vereines beginnt am 1. September l. J. ihr neues Schuljahr. Mädchen und Frauen vom 16. Jahr aufwärts werden als Schülerinnen angenommen.

Kalkunternehmung. Für ein frisch aufgeschürftes 11 Hektar weites Kalksteinlager hochwerteter Qualität, welches unmittelbar an der Eisenbahn gelegen, auch noch sonstige Bedingungen für Similiarindustrien bietet...